Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 270 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Donnerstag, den 18. November | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1909.

Wahlreformerörterungen.

Gummersbach, 18. November.

Die „Kreuzztg." kommt in ihrer letzten Wochenschau auf die neuerlichen Bemerkungen über die Möglichkeiten konservativ-liberaler Arbeit zurück. Sie verzeichnet mit Genugtuung, was die natl. Korrespondenz über das Unfruchtbare verhetzender Polemiken schrieb und ist auch nicht abgeneigt, in eine Erörterung des preußischen Wahlrechtsproblems einzutreten. Es könne immerhin nützlich sein, meint sie, wenn konservative und liberale Politiker ihre Meinungen in aller Ruhe austauschten. Das ist auch durchaus unsere Auffassung und wir geben gern zu, daß die „Kreuzztg." in ihrem Sonntagsartikel das Thema mit wohltuender Leidenschaftslosigkeit abhandelt. Zweierlei nur haben wir an diesen Darlegungen zu beanstanden. Das konservative Hauptorgan interpretiert den Satz: daß die künftige gemeinsame Aufgabe der Parteien von der Regierung zu stellen sei, so, als gebächten wir die Hände in demütiger Gottergebenheit in den Schoß zu legen und alles weitere vertrauensvoll von der Regierung zu erwarten. Das war nicht die Meinung. Die natl. Korrespondenz hat nur betonen wollen, daß es die Pflicht der Regierung sei, einen Wahlrechtsentwurf vorzulegen. Was die Nationalliberalen tun würden und tun müßten, wenn die Regierung das unterließe — darüber ist nichts gesagt worden. Und die „Kreuzztg." wandelt auch im Irrtum, wo sie die Aeußerungen des früheren Ministerpräsidenten zur Wahlrechtsfrage in ihrem Sinne auszulegen sich müht. Sie behauptet: Fürst Bülow habe am 10. Januar 1908 bei Gelegenheit der bekannten freisinnigen Interpellation ausdrücklich die geheime Stimmabgabe abgelehnt. Das stimmt nicht. Ausdrücklich abgelehnt hat er nur — und in dem Stück sind wir durchaus mit ihm d'accord — die Uebertragung des Reichstagswahlrechts. Von der geheimen Stimmabgabe bemerkte Fürst Bülow lediglich — und diese Unterscheidung scheint uns nicht ganz unbeabsichtigt gewesen zu sein — sie könnte nicht in Aussicht gestellt werden. Er hat dann übrigens später die Unbestimmtheit des Ausdrucks erheblich einzuschränken gelernt und bei einer anderen Gelegenheit im Reichstage Aeußerungen über die öffentliche Wahl getan, die wohl erkennen ließen, daß ihm die schweren Nachteile, die in unseren heutigen Zeitläuften der öffentlichen Stimmabgabe beiwohnen, nicht mehr fremd waren.

Auf eine eigene Art suchte den Bedenken, die so nach wie vor auf der rechten Seite zu bestehen scheinen, der freikonservative Abg. Freiherr v. Zedlitz und Neukirch zu begegnen. In einem Aufsatz im „Tag" schlägt er allen Ernstes vor, das Wahlrecht sozusagen zu halbieren. In allen Wahlkreisen, wo die Wähler sozialdemokratischem Terrorismus ausgesetzt seien, soll geheim gewählt werden; wo für solchen Terrorismus aber keine Möglichkeiten beständen, öffentlich. Dieser Weg, der daneben staatsrechtlich ein Monstrum wäre, ist natürlich gar nicht gangbar. Er würde bewirken, daß die Konservativen von der ganzen Wahlreform überhaupt nicht berührt würden; daß allein die Liberalen den Ansturm der Sozialdemokratie auszuhalten hätten. Und dann: wenn der Wahlterrorismus neuerdings auch in besonders krassen Formen von der Sozialdemokratie geübt worden ist — Wahlbeeinflussungen gibt es auch bei andern Parteien. Die Minderheiten in katholischen oder ausgesprochen konservativen Landstrichen wissen ein Lied davon zu singen. Ganz abgesehen davon, daß die Zedlitzschen Vorschläge unseres Erachtens in praxi gar nicht durchführbar wären; daß sie die Unruhe verewigten und den ohnehin erbitternden Kampf über geheime und öffentliche Wahl verhundertfachen müßten.

Dennoch vernehmen wir diese Zedlitzschen Projekte nicht ganz ungern. Sie zeigen (ebenso wie der neuerliche Vorschlag des Herrn v. Dewitz über die Besteuerung der Erbschaften, dem freilich noch große Bedenken entgegenstehen), daß man auch auf der rechten Seite gewillt ist, den Weg zu beschreiten, den zur allmählichen Gesundung unserer an einem Uebermaß von Nervosität leidenden öffentlichen Zustände wir seit geraumer Weile immer wieder gewiesen haben. Allerdings werden die theoretischen Erörterungen ebenso wenig wie das theoretische Sündenbekenntnis uns zum Ziele führen. Praktische Arbeit tut not und bei der wird die Regierung das erste Wort haben müssen.

Die hessische Wahlreform.

Mit drei wichtigen Gesetzentwürfen wird sich der Landtag des Großherzogtums Hessen zu beschäftigen haben, nämlich mit der Verwaltungsgesetzreform, der Neuordnung des Gemeindesteuerwesens und mit einem Kompler von Fragen, die mit der Wahlreform entweder im indirekten Zusammenhang stehen oder sie selbst direkt betreffen. Unter diesen Vorlagen hat schon rein äußerlich betrachtet, die Wahlreform deshalb die größte Bedeutung, weil man in Hessen bereits acht Jahre an ihr laboriert, aber auch für den Nichthessen muß sie inhaltlich um so interessanter sein, als das „rote Großherzogtum" ja eigentlich als der fortgeschrittenste deutsche Bundesstaat gilt, man also daher annehmen könnte, daß sie ein nahezu demokratisches Gepräge tragen müßte — im Gegensatz zu der jüngsten sächsischen und der kommenden mecklenburgischen und preußischen Wahlreform.

Aber die Forderungen der Hessen für die Reform ihres Wahlrechts — soll man sie in dieser Beziehung „blind" schelten? — waren eigentlich von vornherein sehr bescheiden. Man verlangte vor allem nur die Einführung eines direkten Wahlrechts zur zweiten Kammer und in ihr eine Vermehrung der städtischen Mandate. An dieser letzteren jedoch scheiterte schon die erste Vorlage vom Jahre 1901 in der zweiten Kammer selbst, die nächste wurde durch einen Initiativantrag des Herrenhauses zu Fall gebracht, der die Einführung des direkten Wahlrechts von einer Beschränkung des Budget- und Gesetzgebungsrechts der Zweiten Kammer abhängig machte, während die dritte Vorlage vom Jahre 1907 wohl in die gemeinsame Kommissionsberatung der beiden Kammern gelangte, hier aber, obwohl sich ein Kompromiß zwischen den „geborenen" und „gewählten" Gesetzgebern bereits anbahnte, begraben wurde, weil der Landtag geschlossen wurde. Sofort nach dem Wiederzusammentritt des inzwischen durch Neuwahlen erneuerten Landtags, am 18. Dezember 1908, ersuchte dann die Zweite Kammer die Regierung, abermals eine Wahlrechtsvorlage auszuarbeiten, wobei schon damals die stillschweigende Voraussetzung bestand, daß diese vierte Wahlreform die Züge des Kompromisses (Dr. Glaesing) tragen würde. Die Regierung ist diesen Wünschen größtenteils nachgekommen und hat am 10. April dieses Jahres dem Landtag eine Wahlrechtsreform unterbreitet, die während des Sommers in dem dazu bestellten gemeinsamen Wahlrechtsausschuß im einzelnen erörtert wurde, und die nun in diesem Winter dem hessischen Landtag zur Beschlußfassung vorliegt.

Da das Herrenhaus, wie schon gesagt, seine Einwilligung zur Einführung des direkten Wahlrechts für die zweite Kammer von einer Neuordnung des Budget- und Gesetzgebungsrechtes abhängig machte, wird von der neuen Vorlage nicht nur die Zusammensetzung der beiden Kammern, das Wahlrecht zur zweiten und die Wahlkreiseinteilung, sondern auch die Verfassung selbst berührt, die in den Artikeln 67 und 75 die Kompetenzen der beiden Häuser gegeneinander abgrenzt. Nach Artikel 67 besitzt bisher die Zweite Kammer das Recht, einzelne Positionen des Budgets abzulehnen oder abzuändern, während der Ersten Kammer nur das Recht zusteht, das Budget im ganzen anzunehmen und abzulehnen. Hierbei hat sich aber leider eine Art Gewohnheitsrecht entwickelt, nach dem auch die Erste Kammer sich das Recht anmaßte, das Budget im einzelnen abzuändern, ohne daß die Zweite Kammer dagegen vollwichtigen Einspruch erhoben hätte. Diesen Mißbrauch wollen nun Regierung und Herrenhäusler zu einem verfassungsmäßigen Recht machen, indem im Artikel 67 der Ersten Kammer das budgetäre Revisionsrecht an den Beschlüssen der Zweiten Kammer im einzelnen zweimal zugestanden werden soll, und erst dann, wenn im dritten Falle keine Einigung erfolgt, der Wille der Zweiten Kammer Gesetz wird. Das klingt äußerlich ganz annehmbar, nur ist dann die Erste Kammer noch immer in der Lage, das Budget im ganzen abzulehnen; für diesen Fall aber trifft die neue Vorlage die Bestimmung, daß in einer gemeinsamen Sitzung beider Kammern über das Schicksal des Budgets mit einfacher Majorität entschieden wird. Da nun nach der neuen Zusammensetzung die Zweite Kammer aus 58 Mitgliedern, die Erste aber aus 40 bestehen soll, die einfache Majorität also 50 Stimmen beträgt, wäre hierbei die Zweite Kammer (falls sie geschlossen stimmt) im Vorteil, wenn die Erste nicht in ihr über zuverlässige Freunde verfügte, die ihr Budgetrecht der Ersten Kammer gegenüber nur zu leicht in Frage stellen könnten. Bedeutet das schon eine Beschneidung des Budgetrechts der gewählten Volksvertreter, so ist die vorgeschlagene Abänderung des § 75, der das Gesetzgebungsrecht ordnet, womöglich noch rückschrittlicher. Es soll hier, wenn über ein Gesetz keine Einigung zwischen den beiden Häusern zu erzielen ist, nicht, wie bisher, über sein Schicksal in einer gemeinsamen Sitzung beider Kammern mit einfacher Majorität, sondern mit Zweidrittelmajorität entschieden werden. Ein Gesetz müßte also 64 Stimmen für oder gegen sich haben, wenn es angenommen oder abgelehnt werden soll, mithin würden, selbst wenn die Zweite Kammer geschlossen stimmte, ihr noch immer 6 Herrenhausstimmen fehlen, um ihren Willen durchzusetzen.

Es ist ja nun allerdings richtig, daß durch die Vermehrung der Mandate zu den beiden Kammern nach der liberalen Seite hin unter Umständen sowohl das Budgetrecht, als auch das Gesetzgebungsrecht der Zweiten Kammer einigermaßen gewahrt bleibt. Die erste Kammer setzte sich in Hessen bisher aus 35 Mitgliedern zusammen (17 Vertreter der standesherrlichen Familien, der Senior der Familie v. Riedesel, der Katholische Landesbischof, der evangelische Prälat, ein Vertreter der Landesuniversität Gießen, zwei Vertreter des grundbesitzenden Adels und zwölf vom Großherzog auf Lebenszeit berufene Persönlichkeiten;) die Majorität lag also hier von vornherein mit 20 Stimmen auf Seiten des Feudaladels, der natürlich auch in Hessen, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße rückschrittlich gesonnen ist, wie die geborenen Gesetzgeber im preußischen Herrenhause. Nun soll die Erste hessische Kammer eine Verstärkung durch 5 Mitglieder erfahren, die immerhin, da sie dem nicht befestigten Grundbesitz (2), dem Handel und der Industrie (2), sowie dem Handwerk (1) entnommen werden sollen, nicht ohne weiteres in die Kerbe der Standesherren schlagen, aber auch, ebenso wie die bisherigen anderen 15 Vertreter, nicht ohne weiteres für den Fortschritt mit Beschlag belegt werden können. Trotzdem ist durch ihre Hinzuziehung die bisherige absolute Vorherrschaft der Standesherren und ihres Anhangs in der Ersten hessischen Kammer durchbrochen, ein Faktum, das aber nur dann begrüßt werden könnte, wenn mit ihm bei der neuen Zusammensetzung der Zweiten Kammer gleichzeitig für eine ausgiebigere Vertretung der städtischen (fortschrittlichen) Wahlkreise gesorgt wäre. Aber wie steht es hier! Die Zweite hessische Kammer bestand bisher aus 10 städtischen und 40 Abgeordneten des flachen Landes. Sie soll in Zukunft aus 15 städtischen und 43 ländlichen Vertretern bestehen, die im Gegensatz zu früher aus direkten Wahlen hervorgehen. Das bedeutet also nur ein Plus von 2 Mandaten, die von vornherein für den Fortschritt in Anspruch genommen werden können. Dieser kleine Vorzug der neuen hessischen Wahlgesetzvorlage aber wird wieder dadurch einigermaßen illusorisch gemacht, daß stimmberechtigt nur der sein soll, der wenigstens 25 Jahre alt, seit 3 Jahren die hessische Staatsangehörigkeit besitzt und zur Steuerzahlung herangezogen ist.

So muß man die hessische Wahlreformvorlage, zumal bei ihr die bisherige Stichwahl beseitigt ist und die Abgeordneten, wenn sich für sie im ersten Wahlgang keine absolute Majorität ergibt, mit relativer Stimmenmehrheit gewählt werden sollen, und die sechsjäh-

Der Wirt von Peladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

5 (Nachdruck verboten.)

Der Morgen graut. Es tönt ein verlöschendes Seufzen durch den erkalteten Raum. Es ist Zeit, daß Heini zum Pfarrer läuft und ihn gleich mitbringt mit dem letzten, was ein armer Mensch erhält. Doch bevor er da ist, tönt Pferdetrappeln von der Straße her, und Doktor Varini tritt ein, die Wangen von der kalten Fahrt gerötet, gesundes Leben plötzlich im Raum des Todes. Er sieht sofort, woran er ist, entfärbt sich und schüttelt den Kopf. Dem Pfarrer, der auch herbeigekommen, läßt er willig seinen Platz, wie etwas Unvermeidlichem, und wendet sich zum Fenster, um das schwirrende Geflügelvolk draußen mit starren Augen zu betrachten. Jakob sieht ihn an — er versteht ihn. Sein Gebet wird teilnahmslos, er läßt den Pfarrer zeremonieren — zum erstenmal, in diesem dunkelsten Moment, ist ihm das alles nichts gegen einen Blick in das Rätsel des Lebens. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verscheidet Emilia. Wie von der Sense des Todes mitgemähte Feldblumen liegen Barbara und Heini an ihrem Lager, sanftlos die kleinen Gesichter auf ihre erstarrten Hände gepreßt. Der Pfarrer verläßt das Haus, sein Meßknabe folgt ihm. Draußen, vor der Tür, im hellen Frühlingsmorgen, drängen sich die Dorfbewohner — alle sind gekommen — alle wollen wissen, ob die Wirtin lebt. Ein dumpfes Flüstern wird hörbar, als der Pfarrer traurig sein altes Haupt schüttelt. Die Mützen werden gezogen, Weiber und Kinder knieen nieder — ein feierliches Gebet unter strahlender Sonne, belauscht nur von den freien Bergeshöhen, wird gesprochen. Das ist der rechte Abschluß für Emilia Plantas Leben. Alle fühlen es und begeben sich fort, um ihr Blumen zu holen.

Doktor Varint nimmt Abschied. Die Kinder sind bei der Leiche, die hören ihn nicht. Aber der Vater hält ihn plötzlich fest.

„Herr Doktor — sagen Sie mir — was hat meiner Frau gefehlt?"

„Ich kann es Ihnen nicht näher erklären — ein schweres, innerliches Leiden, Herr Wirt."

„Das muß es wohl gewesen sein. Was so eine umbringt! — — Aber was für eines?"

„Sie halten mich für dümmer, als ich bin, Herr Doktor."

„Ich will Sie nicht kränken, aber was nützt es, Ihnen lateinische Namen aufzuzählen?"

„Ist nicht nötig. Ich weiß es, glaube ich, deutsch. Es wird wohl dasselbe gewesen sein, was die alte Vigila mir gesagt hat."

„Was hat sie Ihnen gesagt?"

„Nun, eine verunglückte Geburt oder dergleichen — — Sie hätten aber operieren können, meint Vigilia."

„Die alte Gans! Legen Sie auf das, was solch' ein blödes Bauernweib Ihnen vorschwätzt, mehr Wert, als auf meine Wissenschaft?! Ich wollte heute operieren, aber es war zu spät, als ich ankam. Gestern konnte ich nicht kommen, weil —"

„Weil das Gesangsfest war."

„Herr Wirt, ich muß mich jetzt verabschieden, sonst versäume ich in Chiavenna den Zug."

Der Doktor ist fort. Jakob weiß gar nicht, daß er sein Haus verlassen hat. Er zürnt ihm nicht — niemand hätte ja Emilia am Leben halten können. Heiliger und besser, als das Leben, ist die Tote. Aber er denkt an etwas andres. — Etwas Dunkles, Unbegreifliches, was sich nur ganz leise, kaum verständlich in seiner Seele meldet. Sie hätte also noch ein Kind bekommen können? — Ein drittes Kind? — — Er und sie — in Freundschaft waren sie seit Jahren vereint, in Sehnsucht getrennt. Heini hält er für die letzte Frucht ihrer Liebe . . . Heini! . . . Noch ein Kind? — — —

Da wird er aufgeschreckt. Besuch kommt. In feierlichem Aufmarsch, Paar für Paar, die ganze Gemeinde. Blumen bringen sie der Toten. Er führt sie ernst zu ihr hinein.

Viertes Kapitel.

Stärker und überwältigender, als die Toten den Lebendigen sonst ihr Bild hinterlassen, bleibt Emilias Bild in Jakob Freydanks Hause. Was ihre Schlichtheit selbstverständlich gemacht, wird jetzt zum Riß, der mit seinen Furchen bis in die letzten Winkel des Haushalts reicht. Nicht nur, daß Jakob täglich seine blasse, geschäftige Wirtin durch die Räume schreiten sieht, daß er ihre sanfte und doch rauh natürliche Stimme hört, ihren sehnsüchtigen Augen zu begegnen fürchtet, jenen Augen, die zur Enge der Heimat gehörten, wie der Mond zur Erde — er erkennt auch, daß ihre Kraft der bessere Teil der seinen war, daß in dieser zarten Gestalt das wahre Leben seines Eigentums vibrierte. Ueberall fehlt sie, und die Dienstboten wenden sich vom Wirt beinahe wie von einem unbrauchbaren Träumer ab. Doch Jakob ermannt sich. Eines Morgens ist er ganz selbst. Mit starken Schritten durchmißt er die Räume zu ebener Erd, die Bodenkammern, die Stallungen und die Keller. Jeder Sonnenstrahl, der aus dem aufgeklärten Aprilhimmel in sein dunkles Herz fällt, ermutigt ihn, gibt ihm recht. Seine Stimme wird wieder die Stimme des Herrn — alles gehorcht ihm. Eine unerwartete Hilfe aber findet er an denen, die er bisher am hilflosesten geglaubt. Seine Kinder, Barbara und Heini, sind an diesem starken Morgen wie auf ein Signal zur Stelle und folgen ihm, wohin er sich wendet. Ihr Eifer weiß dem Beschämten manche Dinge im eigenen Hausrat zu zeigen, die er noch nicht gekannt. Doch mit zartester Rücksicht, wie ein anderes großes Kind, das lange krank gewesen, belehren sie ihn. Er läßt es sich gefallen. Weiß er doch eins mit ihnen in der ewigen Harmonie, die Verlassene bindet — getrost sieht er von nun an der Verklärten im Jenseits nach. Die Kinder gehen täglich an ihrem Geist vorüber, der noch unter ihnen waltet. Ganz wirklich verkehren sie mit ihrer toten Mutter, keineswegs davon bedrückt — wie mit einem Schutzgeist. Wenn eine Kuh im Stall keine Milch gibt, befragen sie die Tote, ihre lebendige Lehre. Wenn der Vater abends keinen Schlaf findet, und sich ruhelos im Bette wälzt, wendet Barbara sich von seiner Tür, an der sie gelauscht hat, zum Lehnstuhl am Fenster, wo sie die Mutter sieht, und bittet sie, zu ihm hineinzugehen. Tut sie es wirklich? Die Seufzer des Vaters verstummen, still tickt die Uhr — er schläft. Die Mutter aber entschwebt durchs offene Fenster zum Mond hinaus, in das silberne Bett, das ihr der liebe Gott geschenkt zum Lohn für alle Leiden.

So überwinden die Kinder den Tod. Wie einen Spuk, ein rasches Entsetzen, das sich als gesundes Dasein entpuppt. Noch kennen sie nicht die Not der Mutterlosen — sie sind zu lebensfrisch dazu, wie Blumen, Milch und Blut. Noch ist ihnen der kleine Friedhof auf dem Berge draben, an die „Ehiesa della pace" gelehnt, etwas Fremdes und Bedeutungsloses. Sie können dort ihre Mutter nicht suchen.

Freydank ist tief von der Eroberung seiner Kinder beglückt. Neue Farben, neue Werte bekommt jetzt alles. Besonders Barbara gewinnt sich den Respekt des Vaters — die Zwölfjährige steht einer erfahrenen Wirtin kaum nach. Das Gesinde lernt bald ihre Befehle befolgen, denn sie darf befehlen — alles, was sie unternimmt, hat Hand und Fuß. Im Gastzimmer sitzen abends die Bauern bei ihren Zinnkrügen und stoßen einander lachend in die Seite, wenn Barbara mit strenger Miene einer Magd befiehlt. Auch die Magd lacht, um ihre Würde äußerlich zu wahren, aber sie tut doch ohne Widerstand, was ihr befohlen. Alle, mit dem Pfarrer und dem Schulmeister an der Spitze, sind des Lobes voll, wie sauber das ehrwürdige Wirtshaus prangt. Ein neues Schild sogar, am Tor herausgehängt, in Blau und Gold mit „Jakob Freydanks Gasthaus" von Peter Roschli, dem „Künstler" gemalt, ist auf Barbaras Anregung zurückzuführen. Ihr Vater kann den Tag kaum erwarten, wo Josua Soldern sie aus seiner Schule entlassen wird, und er sie ganz im Hause beschäftigen kann. Das geschieht jetzt zu Ostern. Barbara rückt damit zur erwachsenen Tochter auf, niemand lacht von nun an mehr über ihren Eifer. Heini ist zwei Jahre jünger als sie, Heini muß noch in der Schule bleiben. Sonntags aber ist er auch frei, und dann wandert man zu Dreien an den Marolasee. Der Frühling ist rings erwacht — zauberhaft grüßt sie der See mit seinen blauen Fluten. Wie phantastische Ungeheuer tanzen die schimmernden Giet-

300271

rige Wahlperiode, bei der alle drei Jahre die Hälfte der Abgeordneten ausscheidet, erhalten bleibt, als ein Verlegenheits- und Kompromißwerk ersten Ranges bezeichnen. Uns erscheint der Preis, den man in Hessen für das direkte Wahlrecht zu zahlen gedenkt, viel zu hoch, wenn auch der Wahlrechtsausschuß an dem Entwurf noch einige kleinere, aber größtenteils nur redaktionelle Aenderungen vorgenommen hat. Nur angesichts der Erklärung der Regierung, daß diese vierte Wahlreform der „letzte Versuch" sein solle, ließe es sich erklären, wenn die Zweite hessische Kammer ihm beitritt, um überhaupt vorwärts zu kommen. Es läßt tief blicken, wenn der Wahlrechtsausschuß die Frage einer neuen Wahlkreiseinteilung überhaupt beiseite gelassen hat, weil er nicht die Differenzen zwischen den Parteien der Zweiten Kammer und zwischen ihr und dem Herrenhaus weiter vermehren wollte. Seine Arbeit bleibt deshalb bestenfalls Stückwerk und stellt Hessen keineswegs das Befähigungszeugnis aus, das man ihm als dem fortgeschrittensten der deutschen Bundesstaaten bisher zuerkannt hat.

Vom Tage.

* Gummersbach, 18. November.

Die Nationalliberalen in Sachsen.

Bei dem jetzigen Stärkeverhältnis in der Zweiten Kammer sind die liberalen Parteien diejenigen, die den Ausschlag zu geben haben. Sie sind sich auch in Anerkennung der ihnen daraus erwachsenen Verantwortung dessen bewußt, daß die positive Arbeit in einem anderen Sinne geleistet werden muß, als sie bisher von der konservativen Mehrheit geleistet worden ist. Wenn sie hierbei die Führung übernehmen müssen, so werden sie allerdings je nachdem auf die Unterstützung der Konservativen oder der Sozialdemokraten angewiesen sein. Bei den liberalen Parteien aber wird stets die letzte Entscheidung liegen, und die wird immer im liberalen Sinne ausfallen. — Des Ferneren schreibt man über die Verhandlungen, die vor der Präsidentenwahl in der Zweiten sächsischen Kammer stattgefunden haben, zur Abwehr irrtümlicher Preßdarstellungen: Die nationalliberale Fraktion hatte sich von vornherein mit der freisinnigen über alle in Betracht kommenden Fragen verständigt und der Sozialdemokratie den ihr ihrer Stärke nach zukommenden Posten des 2. Vizepräsidenten unter der Bedingung angeboten, daß dieser alle ihm aus der Verfassung, der Landtagsordnung und der Geschäftsordnung erwachsenden Pflichten erfülle; sie haben dabei auch keinen Zweifel daran gelassen, daß es sich zwar keineswegs um höfische Repräsentationspflichten handle, wohl aber um den notwendigen Verkehr mit dem Staatsoberhaupt. Da die Sozialdemokraten es glatt ablehnten, daß ein aus ihren Reihen erwählter 2. Vizepräsident an diesem Verkehr, falls sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte, teilnehmen würde, so wurde ihnen erklärt, daß unter diesen Umständen die liberalen Parteien ihnen einen Sitz im Präsidium nicht einräumen könnten. Erst dann sind den Konservativen beide Vizepräsidentenstellen angeboten worden. Die Konservativen bestanden aber darauf, daß über die Besetzung des Präsidentenpostens das Loos entscheiden würde. Die beiden liberalen Fraktionen lehnten das als nicht würdig ab. Sie haben sich dann über die Besetzung des Präsidiums in der Weise, wie sie später erfolgt ist, miteinander verständigt, haben aber geglaubt, trotzdem der Sozialdemokratie einen Sekretärposten einräumen zu sollen, damit sie überhaupt im Direktorium vertreten sei.

Die Jungkonservativen.

Während der erste Apostel, der Groß-Lichterfelder General v. Loebell, reumütig in den Schoß der konservativen Parteileitung zurückgekehrt ist, und dafür jetzt das süßeste Lob der „Kreuzztg." erntet, haben die sogenannten Pankower sich noch nicht zur löblichen Unterwerfung entschließen können. Sie veröffentlichen vielmehr den Aufruf ihrer „Konservativen Vereinigung", der noch immer recht deutlich — und im allen Wesentlichen zutreffend — die Fehler der konservativen Parteileitung und die Mißstimmung im Lande bloßlegt. Trotzdem hat die „Kreuzztg." auch für diese Sünder ein mildes Wort. Wie geht das zu? Die konservativen Anführer und ihre Presse hatten in der ersten Aufregung nicht begriffen, daß die Sezessionisten für die Partei und nicht gegen sie arbeiten wollten. Deren Absicht war auf jeden Fall gut; wie die Wirkung war und ist, bleibt zweifelhaft, da sicherlich viele aufgerüttelte Konservative nun doch abmarschieren. Zumal wenn sich herausstellen wird, daß all die schönen Forderungen des jungkonservativen Aufruhrs auf dem Papier stehen bleiben. Die konservative Partei kann sich nicht mehr vom Joch der Bündler befreien und wird nie eine Volkspartei werden, die alle Interessen in gerechtem Ausgleich vertritt. Die „Kreuz-Zeitung" aber scheint zu glauben, daß trotzdem die Sezessionisten, wenn nur erst der jugendliche Eifer verrauscht ist, wieder unter die große Schürze kriechen werden. Denn sie behandelt sie mit leiser Ironie:

> scherblöcke darin umher, und Heini zeigt jauchzend seine Sehnsucht, einen zu erhaschen, sich hineinzustürzen in das nahe Märchenglück. Die Schwester aber steht an den Vater geschmiegt und blickt, wie er, gebannt über den See fort zu den weißen Firnen der Gipfel. Blaßblau, golddurchzittert im Sonnenlicht, steht ein unendlicher Himmel darüber. — Was mag drüben sein? fragt Barbaras Seele. Noch etwas? Hinter diesem? — Und unwillkürlich fallen ihr die leuchtenden Berichte der Mutter ein, wenn sie aus Mailand heimgekommen, ihre Hast, ihr prophetisches Hinausdeuten in wesenlose Fernen. Dort hinten muß Mailand liegen . . . Sie fragt den Vater nicht. Sie sieht die Mutter wieder neben ihm stehen, sich von ihm loslösen und über die Fluten schreiten, wie Christus in der Bibel. Den Gletscher erklimmt sie, die nie betretenen Höhen, über den goldumschimmerten Gipfelrand setzt sie den garten Fuß und verschwindet jenseits. Zum erstenmal versteht Barbara heute das Sehnen ihrer Mutter. Der Vater wendet sich von dem ungeheuren Bilde ab und zieht sie sanft mit sich zur Straße hinüber. Heini ist schon unbekümmert, einem Schmetterling nach, vorausgelaufen.
>
> (Fortsetzung folgt.)

bringt uns doch Städter als Kandidaten und als Wähler, dann werden wir auch auf die städtischen Interessen Rücksicht nehmen! Das ist so aller politischen Logik zuwider, daß wir es nur als einen etwas boshaften Verlegenheitsscherz auffassen können. Am hübschesten aber ist der folgende Satz der „Kreuzztg.": „Eins sollte man . . . niemals vergessen, nämlich, daß der einzelne doch nur so viel Einfluß in Anspruch nehmen kann, als ihm nach seiner numerischen Bedeutung und nach seiner Kenntnis aller politischen Zusammenhänge von der durch die Allgemeinheit berufenen Leitung der Partei zuerkannt (!) wird." Das heißt also (etwas vulgärer ausgedrückt): wenn Herr v. Heydebrand zu den Jungkonservativen sagt: „Sprecht kein Blech" — dann ist der Zwischenfall erledigt. So ähnlich wird's ja wohl auch kommen. Nur daß vielleicht doch nicht alle jetzt noch gutgläubigen Unzufriedenen den Sprung rückwärts machen werden.

Die Städte und die neuen Steuern.

Der Vorstand des Deutschen Städtetags versammelte sich am Sonnabend in Berlin. Zur Frage der Uebernahme der sogenannten Talonsteuer durch die Städte usw. lagen drei Anträge von Dresden, Frankfurt und Magdeburg vor. Es wurde nach längerer eingehender Erörterung der drei Anträge beschlossen, gegen diese Zinsbezugsteuer Stellung zu nehmen und beim Bundesrate und Reichstag vorstellig zu werden, damit die Städte und Korporationen von der neuen Belastung befreit werden. Ueber die Reichswertzuwachssteuer wurde der Artikel 5a des Gesetzes über eine Aenderung des Stempelgesetzes (Reichswertzuwachssteuer) beraten, jedoch ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt. Einmütig war man indes der Meinung, daß die Städte sich gegen diese neue einschneidende Belastung im Interesse ihrer Finanzen und ihrer Entwicklung kräftig wehren müßten. Weiter wurde beschlossen, daß Statistische Jahrbuch Deutscher Städte umfangreicher zu gestalten und eine genaue Finanzstatistik dem Jahrbuch anzugliedern. Der Etat für 1910 wurde angenommen. Ein Antrag auf Einberufung eines außerordentlichen Städtetages wurde abgelehnt und beschlossen, den Städtetag im nächsten Jahre stattfinden zu lassen.

Schacks Nachfolger.

Die Nachricht, daß die deutsch-soziale Partei im Wahlkreise Schacks auf eine eigene Kandidatur verzichten werde, wird jetzt parteiamtlich dementiert. Der General-Sekretär der deutsch-sozialen Partei schreibt nämlich einem sächsischen Blatte folgendes: „Wahr ist vielmehr, daß die deutsch-soziale Partei, die sich natürlich sehr wohl der Schwierigkeiten eines Wahlkampfes bewußt ist, mit einem eigenen Kandidaten vorgehen wird. Der Kandidat ist gefunden und wird in einer Vertrauensmännerversammlung, die nach der Mandatsniederlegung des erkrankten Abg. Schack einberufen wird, vorgeschlagen werden . . . Nur unter einer Bedingung sind die Deutschnationalen bereit, in Eisenach-Dermbach zu verzichten, nämlich dann, wenn ein in Aussicht genommener, früher in Reichsdiensten stehender Mann, der keiner Partei angehört, der aber wegen seiner ganzen Vergangenheit und wegen seines großen Wissens eigentlich die Unterstützung aller bürgerlichen Parteien finden könnte, sich zur Annahme einer Kandidatur bereit erklärt. Verhandlungen darüber finden in diesen Tagen statt. Nimmt der in Aussicht genommene Kandidat an, so tritt die deutsch-soziale Partei zurück, weil ihr die Zurückgewinnung eines solchen Mannes für das öffentliche Leben und für das ganze Reich höher steht, wie eine deutsch-soziale Parteikandidatur." — Gemeint ist offenbar Graf Posadowsky. Es wäre sehr zu wünschen, daß er in den Reichstag käme. Ob er aber will?

Erdichtete Kaiseräußerungen.

Der frühere Befehlshaber des englisch-australischen Geschwaders, Admiral Sir Poyden-Smith, hatte bekanntlich bei einer Rede in der „National Service League" angebliche Aeußerungen des Kaisers wiedergegeben. Eine Zeitungskorrespondenz hat sich nun direkt an den Prinzen Heinrich gewandt, um den wahren Sachverhalt festzustellen. Vom Prinzen Heinrich ist darauf folgendes Antworttelegramm eingelaufen: „Darmstadt, 14. November. Angaben vollständig aus der Luft gegriffen, sie entbehren jeder Grundlage. Auf Befehl: von Usedom." Die angeblichen Aeußerungen des Kaiser gipfelten darin, daß Wilhelm II. sich seinem Bruder Heinrich gegenüber dahin ausgesprochen haben sollte, „daß er von den englischen Kritiken über seine Person tief betrübt sei. Er wolle den Engländern natürlich keine Lehren erteilen, er meine aber, England sollte eine starke Territorialarmee mit allgemeiner Wehrpflicht haben."

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 18. Nov. Der hiesigen Lesegesellschaft ist es gelungen, Herrn Professor Wempe, der von seinen vor 2 Jahren in Gummersbach gehaltenen Vorträgen her als vorzüglicher Redner und Experimentator bekannt ist, für einige Abende wieder zu gewinnen. Herr Professor Wempe wird im Hotel Thiel am Samstag Abend zunächst über das Thema „An den Stätten alter Kultur" sprechen. Ueber einen derartigen Vortrag schreibt die Koschminer Zeitung u. a.: „Wer da glaubte, auf der „bekannten" Reise nicht viel Neues zu erleben, der hatte sich geirrt. Aus eigener Anschauung sprach Herr Professor Wempe und fesselte seine Zuhörerschaft von Anfang bis zu Ende. Zunächst schilderte er an der Hand von vorzüglichen Lichtbildern — eigene photographische Original-Aufnahmen in natürlichen Farben — das neapolitanische Leben und Treiben, die herrliche, üppige Gegend, die von dem Unheil verkündenden feuerspeienden Berg, dem Vesuv, ständig bedroht ist. Auch dem Vesuv selbst wurde ein Besuch abgestattet und hoch befriedigt von dem Gesehenen wandten wir uns nach der Trümmerstätte von Pompeji, der einst so blühenden Hafenstadt in Kampanien, mit Herkulanum und Stabiä, die am 24. August 79 n. Chr. durch einen Ausbruchs des Vesuvs mit einer etwa 6½ Meter hohen Schlacken- und Aschenmasse verschüttet wurden und die erst seit 1748 allmählich wieder ausgegraben werden. Die ausgegrabenen Bauwerke, Hausgeräte, plastischen Darstellungen und so weiter legten Zeugnis ab, auf welch hoher Stufe seinerzeit das Kunsthandwerk gestanden, eine Stufe, die wir erst jetzt wieder mit all den Hilfsmitteln der modernen Technik erklommen haben . . . ." Am Sonntag wird Herr Professor Wempe dann weiter über die „Elektrizität im Dienste des Menschen" sprechen. Ueber einen derartigen Vortrag schreibt die Goslarsche Zeitung: „Die Art, wie Herr Professor Wempe-Oldenburg uns in die Erzeugung und Verwendung des elektrischen Stromes einführte, war so klar und instruktiv, daß auch in der großen Zahl der Hörer kaum einer gewesen sein wird, der diesen Darstellungen nicht hätte mit vollem Verstehen folgen können. Der Redner erläuterte zunächst wörtlich und experimentell das elektromagnetische Grundgesetz, die Wechselwirkung zwischen dem elektrischen Strom und dem Magnetismus, auf dem sich die ganze ungeheure Entwicklung unserer Elektrotechnik aufbaut. Indem er die historische Entwicklung auf diesem Gebiet in ihren bedeutungsvollsten Phasen aufzeigte, gab er zugleich den besten Einblick in das Wesen der hier herrschenden großen Gesetze. Den Morseapparat, das Telephon, die Dynamomaschine, die elektrischen Kräne und Hammerwerke, alle diese Einrichtungen wurden eingehend und in leichtfaßlicher Weise erläutert, sodaß der Hauptzweck dieses Vortrages, über die Entstehung und Verwendung der Elektrizität im Kleinen und Großen zuverlässige und klare Anschauungen zu verbreiten, in weitestem Umfange erreicht worden sein wird." — Aus diesen Zeitungsstimmen ist ersichtlich, daß uns in Gummersbach am Samstag und Sonntag zwei hochinteressante und lehrreiche Vorträge geboten werden. Am Montag Morgen von 11—12 Uhr wird Herr Professor Wempe dann noch einen Vortrag für die Seminaristen folgen lassen.

= Gummersbach, 18. Nov. Nach den statistischen Veröffentlichungen der Bergischen Handelskammer wurden im Jahre 1908, (die Zahlen für 1907 sind in Klammern beigefügt), an Eisenbahn-Personenfahrkarten verkauft in Gummersbach 171 675 (159 299), Dieringhausen 129 092 (117 034), Derschlag einschließlich Oberderschlag 118 766 (104 595), Niederseßmar 68 853 (59 734), Vollmerhausen-Thal 28 109 (28 585), Vollmerhausen-Berg 33 239 (52 211), Nebbelroth 22 948 (19 306) Stück. — Die Gesamtzahl der auf den genannten Stationen verkauften Karten betrug hiernach im Jahre 1907 = 540 764 Stück, im Jahre 1908 = 572 682 Stück, also im Jahre 1908 gegen das Vorjahr mehr 31 918 Stück oder rund 6 Proz. Das vorstehende Zahlenbild wird besonders im Hinblick auf die schwebenden städtischen Straßenbahnprojekte lebhaftes Interesse erwecken, denn es zeigt eine im Verhältnis zur Einwohnerzahl im Verkehrsbereiche der 6 Stationen erstaunlich hohe und im ganzen stark anwachsende Reisefrequenz. Einen Rückgang des Kartenablabes haben nur zu verzeichnen die Stationen Vollmerhausen-Thal und -Berg.

a Vollmerhausen, 18. Nov. Als Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr die zirka 50jährige Frau Wwe. Jung von hier ihre Arbeitsstätte in der Mühlentaler Fabrik verließ, nahm sie ihren Weg längs dem Kirchhof. Ein später denselben Weg gehender Arbeiter fand sie in unmittelbarer Nähe des Kirchhofs am Wege liegen. Die schnell herbeigeholte Sanitätskolonne brachte sie nach Hause, wo Herr Dr. Bachmann nur den Tod feststellen konnte, der durch einen Herzschlag eingetreten war.

* Lüdenscheid, 17. Nov. Die Platzfrage des Seminar-Neubaues ist dahin geregelt worden, daß man sich für das Gut Buckerfeld entschieden hat. Das Gut ist städtisches Besitztum und grenzt an den westlichen Stadtteil. Für die Anlage von Straßen, für Kanalisation usw. haben die städtischen Vertretungen die Summe von 50 000 Mark bereits bewilligt.

* Siegen, 17. Nov. Hier wurde eine Ortsgruppe des Hansabundes gegründet, die mit fast 500 Mitgliedern ins Leben trat.

* Siegen, 17. Nov. Um in der Heimat zu sterben hat ein 82jähriger Mann, der ein Menschenalter im Amerika zugebracht hat, die Reise nach Deutschland gemacht. Er traf dieser Tage in seinem im hiesigen Kreise gelegenem Geburtsorte Anzhausen ein, wo er noch Verwandte vorfand, bei denen der Greis Aufnahme gefunden hat.

* Köln, 17. Nov. Eine gefährliche Bauernfänger-Bande wurde von der Polizei dingfest gemacht. Ein angeblicher Reisender traf auf dem großen Griechenmarkt mit einem Bäcker zusammen, in dem er einen Landsmann erblicken wollte. Unter dem Vorgeben, einige kleine geschäftliche Besorgungen zu erledigen, begab sich der Schwindler mit seinem neuen Freunde in ein Haus am Griechenmarkt, wo man es so einzurichten verstand, daß bald ein Spielchen eingerichtet wurde. Die Barschaft des Bäckers schmolz immer mehr; als der Mann schließlich das letzte Geld einsetzen wollte, erschien plötzlich die Polizei, verhaftete die Bauernfänger und zwei Frauenspersonen, die sich in ihrer Begleitung befanden.

* Bonn, 17. Nov. Professor Garré, der im letzten Felkeprozeß als medizinischer Sachverständiger diente, veröffentlichte in einem hiesigen Blatte eine Erklärung, in welcher er sich gegen die Behauptung von Anhängern der Felkeschen Augendiagnose wendet, daß man Pastor Felke im Krankenhause zu Krefeld nicht die nötige Freiheit bei der Anwendung der Augendiagnose gelassen habe. Prof. Garré bemerkt, von Pastor Felke sei während der Prozeßverhandlungen vier Tage lang mit aller Bestimmtheit behauptet worden, daß er lediglich aus den Augen die Diagnose stelle, ohne Betragung der Kranken. Als es aber gegolten habe, den tatsächlichen Beweis im Krankenhause zu führen, habe Pastor Felke sofort verlangt, Fragen an die Kranken stellen zu dürfen. Das Gericht habe dies abgelehnt, weil alle Tage vorher von Befragen nicht die Rede war. Während der Diagnose sei Felke nicht kritisiert worden und habe auf Befragen erklärt, er sei nicht müde, er brauche in der Stellung der Diagnosen keine Pausen zu machen. Erst nachträglich ist von fanatischen Anhängern Felkes behauptet worden, daß Felke im Krankenhause zu Krefeld Zwangsarbeit leisten mußte. Die Erklärung Prof. Garrés schließt mit der Bemerkung, im Krankenhause zu Krefeld habe sich der schauerliche Blödsinn der Augendiagnose ergeben, diese Feststellung sei von grundsätzlicher Bedeutung für das bevorstehende Kurpfuschergesetz.

* Brilon, 17. Nov. Das dreijährige Töchterchen der Familie Franz Balkenhol kam, während die Mutter sich für einen Augenblick entfernt hatte, dem Ofen zu nahe, die Kleider fingen an einem aus dem Ofen fallenden Holzscheit Feuer und im Augenblick glich das Kind einer Feuersäule. Die erlittenen schrecklichen Brandwunden führten den baldigen Tod des Kindes herbei.

* Düsseldorf, 16. Nov. Wilhelm Miller, der Tenorist des Düsseldorfer Stadttheaters, wurde nach dreimaligem erfolgreichem Gastspiel mit einer Jahresgage von 70 000 Kronen von Direktor Felix Weingartner an die Wiener Hofoper engagiert. Miller, ein geborener Amerikaner, Schüller des Wiener Konservatoriums, gehört seit 1903 dem Düsseldorfer Stadttheater an, dem er noch bis 1. Mai 1911 verpflichtet ist.

* Gelsenkirchen, 17. Nov. Auf dem außerordentlichen Delegiertentag des Evangelischen Arbeiterbundes, der sich in der Hauptsache mit dem Zentralarbeitsnachweis des rheinisch-westfälischen Zechenverbandes beschäftigte, kam der Berichterstatter Redakteur Dr. Küppers-Bochum zu dem Schluß, daß man auch bei schärfster Prüfung in dem Satzungsentwurf für den Zentralarbeitsnachweis nichts finden könne, was auf eine beabsichtigte Beschränkung der Freizügigkeit oder des Koalitionsrechts der Arbeiter schließen lasse. Auch sei nicht anzunehmen, daß der geplante Arbeitsnachweis das soziale Aufwärtsstreben des Einzelnen verhindere. Die Maßnahme des Zechenverbandes sei keineswegs als ein Schritt zur Verkümmerung der Arbeiterrechte zu betrachten. Der Redner bat schließlich, eine abwartende Stellung einzunehmen, da eine loyale Handhabung der Satzungsbestimmungen erwartet werden dürfe. Der Mitberichterstatter Bergmann Knopp verwarf nicht nur den Arbeitsnachweis der Unternehmer, sondern wandte sich mit gleicher Schärfe gegen den von den Bergarbeiterverbänden gebilligten Arbeitsnachweis auf paritätischer Grundlage, weil er befürchtet, daß die gewerkschaftlichen und politischen Strömungen versuchen würden, sich dieses paritätischen Arbeitsnachweises zu bemächtigen. Nach seiner Ansicht bietet sich der einzig gangbare Weg aus der schwierigen Lage in einer Vermittlung der Regierung und der Volksvertretung durch Schaffung eines von Reichswegen zu erlassenden Arbeitsvermittelungsgesetzes.' Schließlich gelangte folgende, von Pfarrer Peter-Bismarck, eingebrachte Entschließung einstimmig zur Annahme: „Wir danken den Rednern für ihre aufklärenden Vorträge, aus denen wir entnommen haben, daß ein Arbeitsnachweis notwendig ist. Ob die Freunde oder Gegner des geplanten Zentralarbeitsnachweises Recht haben, wird die Zukunft zeigen. Sollte durch die Einrichtung des Zentralarbeitsnachweises die Koalitionsfreiheit des Arbeiters oder seine Freizügigkeit gehindert werden, dann würden wir es für erwünscht halten, daß ein Reichsarbeitsvermittelungsgesetz geschaffen würde, und die Regierung bitten, die nötigen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen."

* Krefeld, 17. Nov. Bei der Stadtratswahl der zweiten Abteilung haben die Liberalen mit 752 gegen 537 Zentrumsstimmen gesiegt.

Der Kölner Kurpfuscherprozeß.

a Köln, 16. November.

Das Urteil in dem Kurpfuscherprozeß wurde am Montag Mittag verkündet. Aus den Gründen ist folgendes mitzuteilen: Der Angeklagte Weinert, der geprüfter Apotheker sei, wäre hier nach Köln gekommen, durch den Zustand seines Schwiegervaters und die Verhältnisse in Bleiben veranlaßt. Er habe dann die ärztliche Praxis seines Schwiegervaters übernommen, wobei dessen Person ganz in den Hintergrund getreten sei. Allein habe er die Patienten untersucht. Wenn Dr. Tisquen zugegen gewesen sei, so habe er eine nichtssagende Rolle gespielt. Die Patienten seien der Meinung gewesen, daß der Behandelnde Dr. Tisquen sei. Für die Konsultation habe Weinert 5 und 10 Mark genommen. Die meisten der vernommenen Zeugen seien außer einigen wenigen nicht geheilt worden. Ferner habe der Angeklagte mit dem Namen seines Schwiegervaters Rezepte unterzeichnet. Auch sei ein gewisser Mentz von ihm behandelt worden, der später ins Hospital gekommen und dort nach einer Operation gestorben sei. Er frage sich nun, ob die dem Angeklagten Weinert zur Last gelegten strafbaren Handlungen nachgewiesen seien. Es sei ihm nicht widerlegt worden, daß er bei Verabreichung der Medikamente persönlich von der Anschauung ausgegangen sei, daß sie eine Wirkung haben würden. Deshalb sei hierin kein Betrug zu erblicken. Dagegen habe er einen rechtswidrigen Vermögensvorteil sich dadurch verschafft, daß er als Vertreter seines Schwiegervaters in den Sprechstunden den Anschein erweckt habe, er sei geprüfter Arzt und Spezialist, obwohl ihm diese Bedingung nicht zur Seite gestanden hatte. Ebenso habe er Urkunden gefälscht, um sich einen rechtswidrigen Vorteil zu beschaffen, indem er Rezepte und Bescheinigungen mit dem Namen seines Schwiegervaters unterzeichnete. Hierdurch habe auch die Täuschung bei den Patienten aufrecht erhalten werden sollen, daß er Dr. Tisquen selbst sei. Einer Uebertretung habe er sich durch die Annahme des Doktortitels und den Verkauf und die Herstellung der für den Handel nicht freigegebenen Arzneien schuldig gemacht. Schließlich komme noch die Anklage wegen fahrlässiger Tötung in Frage. Auch in diesem Falle sei die Schuldfrage vom Gericht bejaht worden. Zwei Momente seien vorhanden, die für die Schuld des Angeklagten sprächen. 1. habe er es unterlassen, den Mentz, der zu ihm gekommen sei und gesagt habe, daß er ein Harnleiden habe, genau zu untersuchen, sondern habe sich mit einer oberflächlichen Untersuchung begnügt. Bei einer genauen Untersuchung wäre er dazu gekommen, einen operativen Eingriff zu veranlassen.

Dazu komme, daß die Frau des Mentz auch nicht zu einem anderen Arzte gegangen sei, weil sie der Ansicht gewesen, es mit einem erfahrenen Spezialisten zu tun zu haben. Es wäre der Mentz aber noch gerettet worden, wenn der Angeklagte am 18. Februar nachmittags seine Pflicht getan hätte. Er durfte sich nicht damit begnügen, ein Rezept aus der Entfernung zu schreiben, sondern hätte hingehen oder einen anderen Arzt hinschicken müssen. Diese Unterlassungen des Angeklagten seien aber die Ursache zum Tode des Mentz gewesen.

Weinert könne nicht nachgewiesen werden, daß er sich der fahrlässigen Körperverletzung und der tätlichen Beleidigung schuldig gemacht habe. Ebenso sei en die Frauen von der gegen sie erhobenen Anklage freizusprechen, da ihnen keine strafbare Absicht nachgewiesen werden konnte. Mit Rücksicht darauf, daß Weinert einen nicht unerheblichen Gewinn aus den Honoraren und den Medikamenten gezogen und einen unverantwortlichen Leichtsinn an den Tag gelegt habe, erscheine eine Strafe von 18 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe angemessen, in welche eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis, die der Angeklagte noch zu verbüßen hat, eingerechnet wurde. Ferner wurden ihm 10 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

300271

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Die Verhaftung eines Stadtverordneten.

Elberfeld, 18. Nov. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Stadtverordneten Oberpostassistent Albert Schmidt, dem Unterschlagung und Urkundenfälschung zur Last gelegt werden. Schmidt, der der freisinnigen Volkspartei angehört, hat bereits sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt, ebenso sein Amt in den vereinigten politischen Parteien. Die Verhaftung ist um so bemerkenswerter, als Schmidt seit längerer Zeit in der Kommunalpolitik eine Rolle spielte und gerade in diesen Tagen, wo ein erbitterter Kampf zwischen den vereinigten Parteien und der Sozialdemokratie um die Stadtverordnetensitze tobt, in der Oeffentlichkeit sehr hervorgetreten war.

Verhängnisvoller Irrtum.

Hagen i. W., 18. Nov. In Freisenohl erkrankte eine ganze Familie unter Vergiftungserscheinungen. Das Dienstmädchen hatte bei der Zubereitung der Speise statt Rüböl Fußbodenöl verwendet. Sämtliche Familienmitglieder schweben in höchster Lebensgefahr.

Feuersbrunst.

Trier, 18. Nov. In Enkirch a. d. Mosel brach in einer Schmiede aus bisher noch nicht festgestellter Ursache Feuer aus, dem die Schmiede, 5 Wohnhäuser und eine Scheune zum Opfer fielen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch sind viele Möbel und Waren verbrannt.

Die Luftschiff-Aktiengesellschaft.

Frankfurt a. M., 18. Nov. In der Wohnung des Oberbürgermeisters Dr. Adickes konstituierte sich die Deutsche Luftschiffahrtsgesellschaft mit einem Aktienkapital von drei Millionen Mark. Den Vorstand bilden: Direktor Colsmann von der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin-Friedrichshafen und Rechtsanwalt Dr. Andrae. Dem Aufsichtsrate gehören an: Oberbürgermeister Dr. Adickes als Vorsitzender, Geh. Kommerzienrat Dr. Loewe-Berlin, als stellvertretender Vorsitzender, ferner Geh. Kommerzienrat Andrae-Passavant, Geh. Kommerzienrat Passavant-Gontard, beide in Frankfurt a. M., Walter vom Rath, Geh. Regierungsrat von Krüger, Düsseldorf, Geh. Kommerzienrat Schieß, Düsseldorf, Oberbürgermeister Marx, Düsseldorf, Oberbürgermeister Walkrof, Köln, Kommerzienrat Theodor von Guilleaume, Köln, Kommerzienrat Louis Hagen, Köln, Ludwig Delbrück, Mitglied des Herrenhauses, Berlin, Geh. Kommerzienrat v. Pflaum, Stuttgart, Dr. Gilhausen, Direktor der Krupp'schen Werke, Essen, Geh. Regierungsrat Dr. von Boettinger, Elberfeld, Kommerzienrat Boetzel, Mannheim, Freiherr v. Bassus, München Dr. Freiherr von Gemmingen, Leipzig, Oberbürgermeister Fieser, Baden-Baden. Oberbürgermeister Geh. Rat Beutler, Dresden, Oberbürgermeister Dr. Dittrich, Leipzig, Konsul Siemer, Hamburg, Dr. Möncheberg, Hamburg, Stadtrat Mallweg, Dortmund, Oberbürgermeister Holle, Essen (Ruhr) und Oberbürgermeister v. Borscht, München.

„Parseval 3" im Schneesturm.

Gotha, 18. Nov. „Parseval 3", der am Dienstag zur Heimfahrt nach Bitterfeld aufgestiegen war, geriet in einen orkanartigen Schneesturm, mit dem der Ballon stundenlang kämpfte. Nachdem die Stabilisierungsflächen gebrochen und einige Drahtseile gerissen waren, mußte der Ballon durch Ziehen der Reißleine entleert werden. „Parseval 3" wird infolgedessen die letzte Etappe seiner Fahrt von Köln nach Bitterfeld per Bahn zurücklegen.

Der Reichshaushaltsetat.

Berlin, 18. Nov. Nachdem in der letzten Zeit behauptet wurde, der Reichshaushaltsetat werde dem Reichstage nicht pünktlich vorgelegt werden können, lautet die neueste Meldung dahin, daß er ihm doch pünktlich vorgelegt werden wird. Nun behauptet die „N. P. C.", die zuständigen Ausschüsse des Bundesrats hätten ihre Beratungen in der Tat bereits am Montag, 15. d. M., begonnen. Es sei demnach mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß der gesamte Haushaltsetat dem Reichstage am 30. November gleichzeitig mit dem Nachtragsetat für 1909 vorgelegt wird.

Die Berliner Landtagsersatzwahlen.

Berlin, 18. Nov. Bei der Stichwahl im 12. Berliner Wahlkreise wurden am Dienstag gewählt: 86 freisinnige, 52 nationalliberale, 31 konservative und 12 sozialdemokratische Wahlmänner. Es sind also jetzt gewählt, einschließlich der Stichwahlen: 31 konservative, 109 nationalliberale, 226 freisinnige und 338 sozialdemokratische Wahlmänner. Da die Zahl der Wahlmänner 704 beträgt, gehören zur absoluten Majorität 353. Es hat infolgedessen keine Partei die Majorität. — Bei den Wahlmännerstichwahlen beansprucht lediglich der Wahlkreis Moabit Interesse, da die anderen Kreise den Sozialdemokraten sicher sind. Bei den Wahlen in der ersten und zweiten Abteilung brachten die Sozialdemokraten acht Wahlmänner durch, die übrigen 151 Wahlmänner fielen den Bürgerlichen zu. Da im ganzen 182 Nachwahlen vorzunehmen sind, so hängt die Entscheidung von dem Ausfall der 24 Wahlmännerwahlen in der dritten Abteilung ab.

Verwegene Einbrecher.

Berlin, 18. Nov. Ein Einbruch wurde in die Steuerkasse von Lichtenberg verübt. Die Einbrecher knackten den Geldschrank auf und entwendeten daraus eine große Menge Bargeld. Es ist noch nicht möglich gewesen, den genauen Betrag festzustellen.

Früher Winter.

Berlin, 18. Nov. Seit gestern Abend hat es in Berlin ununterbrochen geschneit, überhaupt fast in ganz Norddeutschland. Verkehrsstörungen sind besonders in der Reichshauptstadt eingetreten. Der Verkehr der Fernsprechämter hat unter den umgerissenen Leitungen zu leiden. Das hiesige Hauptfernsprechamt mußte infolge der Störungen den Betrieb ganz einstellen. Zahlreiche Telephonleitungen fielen auf die Starkstromkabel. Bei der elektrischen Straßenbahn entstanden viele Kurzschlüsse. Auch die telegraphischen Verbindungen sind infolge des Schneesturmes teilweise gestört.

Preußischer Landtag.

Berlin, 18. Nov. Wie an zuverlässiger Stelle verlautet, ist als Termin zur Einberufung des preußischen Landtages der 11. Januar festgesetzt worden.

Reichstagsersatzwahl.

Landsberg a. d. Warthe, 18. Nov. Die Nationalliberalen des Wahlkreises Landsberg (Warthe)-Soldin haben beschlossen, trotz schwerwiegender Bedenken für den konservativen Kandidaten, Amtsgerichtsrat Holtschke, bei der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten einzutreten. (Trotz schwerwiegender Bedenken? Wir sollten meinen, daß bei einer Wahl zwischen einem Konservativen und einem Sozialdemokraten kein Zweifel bestehen könnte, wie national Gesinnte zu wählen hätten. „Schwerwiegende Bedenken" sind da nicht am Platze! Die Red.)

Merkwürdiger „Sport".

Breslau, 18. Nov. Im Breslauer Südpark wurden vielfach abends Liebespärchen überfallen und die Liebhaber angeschossen. Einem von ihnen drang die Kugel durch den Mund, einem andern am Auge ein. Nunmehr ist der Täter auf frischer Tat verhaftet worden, ihm wurden zwei Revolver abgenommen; er entpuppte sich als Referendar aus vornehmer Familie.

Madame Steinheil.

Paris, 18. Nov. Der Steinheilprozeß hat dem Fiskus das Sümmchen von 45 000 Francs gekostet.

Feindliche Nachbarn.

Wien, 18. Nov. Die nächstjährigen österreichischen Kaisermanöver finden nach längerer Pause wieder in Galizien an der russischen Grenze statt. Es ist das, im Zusammenhang mit der gleichfalls nach längerer Pause dieses Jahr wieder vorgenommenen Erhöhung des Truppenstandes an der russischen Grenze, bezeichnend für die gespannte Lage zwischen den beiden Ländern. — Auch Rußland ist nicht müßig. Soeben gelang der österreichischen Polizei die Aushebung eines ganzen russischen Spionagenestes in Galizien. Die Lemberger Polizei entdeckte eine von jungruthenischer Seite betriebene Spionage, zugunsten Rußlands. Ein jungruthenischer Student Dobrzanski machte photographische Aufnahmen militärischer Objekte bei Sambor. Bei einer Haussuchung bei dem Vater Dobrzanskis, einem ruthenischen Pfarrer, wurden kompromittierende Briefe der russischen Geheimpolizei, des Warschauer Generalstabes und des russischen Parteiführers Grafen Bobrinski gefunden. Mehrere Familienmitglieder wurden verhaftet. Sie stehen zum Teil in russischen Diensten und haben sich mehrfach der Spionage für Rußland verdächtig gemacht.

Erdbeben in Messina.

Rom, 18. Nov. Am Dienstag sind in Messina wieder mehrere Erdstöße verspürt worden. Einige Mauern sind eingestürzt. Die Bevölkerung ist sehr aufgeregt.

Sturm.

Brindisi, 18. Nov. Heftige Regengüsse haben Brindisi teilweise überschwemmt und großen Schaden angerichtet. 300 Arbeiter, die an Bord eines Torpedobootes beschäftigt waren, wurden von dem Sturme überrascht. 18 Arbeiter sind umgekommen, die übrigen konnten nur mit Mühe gerettet werden. — Infolge der Explosion eines Dampfrohrs an Bord eines Dampfers wurden fünf Arbeiter getötet. Die Leichen sind infolge des hohen Seeganges weggeschwemmt worden.

König Manuel.

London, 18. Nov. Vorgestern fand in der St. Georgskapelle des königlichen Palastes die Investitur des Königs von Portugal zum Ritter des Hosenbandordens statt. Bei dem folgenden Galadiner wurden zwischen König Eduard und König Manuel Trinksprüche gewechselt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderstin, beide in Gummersbach

Bekanntmachung.

betreffend die Ausfertigung von Jagdscheinen.

Im Interesse der Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens bei Nachsuchungen von Jagdscheinen ist die Einrichtung getroffen, daß bei den nachstehenden Amtsstellen Jagdscheine in Empfang genommen werden können:

1. Bei den Bürgermeisterämtern: Bergneustadt, Bielstein, Hülsenbusch, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.
2. Bei den Gemeindekassen Lindscheid bei Marienberghausen und Winterborn bei Nümbrecht.

Liegen nach Ansicht dieser Amtsstellen Versagungsgründe vor, so ist die Ausfertigung in der bisherigen Weise bei mir nachzusuchen.

Gummersbach, 10. November 1909.

Der Königl. Landrat: Fischer.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Eheleute **Heinrich Schomaker** in Gummersbach wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 25. Oktober 1909 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 25. Oktober 1909 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Gummersbach, den 9. November 1909.

Königliches Amtsgericht 8.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit

3½%

verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Essig- und Salz-Gurken

in 4 und 8 Ltr.-Büchsen empfiehlt billigst

Gummersbach. Fernruf 134. **W. Kopperberg** Delikatessenhandlung.

Günstige Gelegenheit für Bäcker.

Ein in der Bürgermeisterei Wiehl gelegene Bäckerei, verbunden mit Kolonialwarengeschäft, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Die Besitzung besteht aus 8 Morgen Acker, Wiesen und Buschwarzellen mit aufstehendem Wohnhaus, Scheune und Stallung. Anzahlung zirka M. 5000,—. Restkaufpreis bleibt längere Jahre unkündbar z. billigem Zinsfuße stehen.

Gefl. Anfragen bef. die Exped. d. Ztg. unt. G. Z. 372.

Hilger-Pianos

unübertroffen an Tonschönheit, Güte, Billigkeit, glänzend begutachtet von ersten Musikautorität. u. gross. Klavierfirmen d. In- u. Auslandes, erhielt. auf all. beschickt. Welt- u. Fachausstellungen nur goldene Medaillen.

Grosses Fabriklager: **Ed. Hilger, Elberfeld,** Kasinostr. 5. Tel. 3981.

Offerten.

Jedem Brief, jeder Postkarte oder Drucksache,

welche durch die Expedition dieses Blattes dem Aufgeber einer Chiffre-Annonce (G. Z. Nr. . . .) übersandt werden soll, ist der Betrag von 10 Pfg. (Gebühren für die Weiterbeförderung) beizufügen. Dazu benutzte Marken wolle man nur leicht befestigen.

Zum Besten einer Walderholungsstätte für schwächliche Kinder unseres Kreises Gummersbach werden am **Sonntag, den 12. Dezember, nachm. 5 Uhr** unter Leitung von Herrn Musikdirektor P. Vornhagen im

Meuer'schen Saale in Bergneustadt

Musikalische Aufführungen

stattfinden.

Ausser Klavier- und Gesangssoli, Frauen- und Kinderchören, a capella und mit Klavier- und Harmonium-Begleitung von Max Bruch, Händel, Ullrich, Schaaf, van Rennes, gelangt das Werk v. Goeptart

Brüderchen u. Schwesterchen

für ein- und mehrstimmigen Kinderchor, 2 Solostimmen mit Klavierbegleitung und Deklamation zur Aufführung.

Mitwirkende: Frau Adolf Krawinkel (Klavier), Frau Professor Goos-Karlsruhe } Sopran, Fräulein Helene Scheffels-Wald } Sopran, Frl. Blanca Gonzales di Segovia-Madrid (Span. Lieder zur Guitarre), Herr Eugen Krawinkel: Deklamation.

Karten demnächst in Bergneustadt b. Herren Dörre und H. Jürges, in Derschlag: Friseur Dörrenberg, in Gummersbach b. Herrn Krüger.

Um zahlreiche Entnahme der Karten à M. 1,— und 0,50 wird gebeten.

Frische Sendung

Aepfel

Holländische Malmedy

eingetroffen

Johann Linden, Gummersbach.



Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in der

Stahlkammer

unseres neuen Bankgebäudes Kaiserstr. 51 zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe		für ¼	½	1 Jahr
1	10	30	50	cm M.	4.—	6.—	10.—
2	15	30	50	„ „	5.—	9.—	15.—
3	20	30	50	„ „	7.—	12.—	20.—
4	50	60	50	„ „	14.—	24.—	40.—

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 18. November 1909, nachmittags 2 Uhr, werden in Gummersbach

12 Leibriemen,
1 Wassertrense,
5 Pferdegebisse,
20 Kopfnetze für Pferde,
20 Paar Gamaschen und
1 St. Blaueinen, 47 m

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert.

Kaufliebhaber wollen sich in der Beckerschen Gastwirtschaft einfinden.

Gummersbach, den 16. November 1909.

Kossakowski, Gerichtsvollzieher.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern u. Zubehör an ruh. Familie p. sof. od. spät. zu verm. Zu erfr. i. d. Exp.

Schöne Wohnung

5 Zimmer mit Garten, per 1. 2. 1910 ganz oder geteilt zu vermieten.

Hermann Stute Bergneustadt, Cölnerst. 228.

Krieger-Verein Bergneustadt.

General-Versammlung

am Sonntag, den 21. d. M., nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Kaisergeburtstagsfeier.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Eine gut erhaltene fahrbare

Lokomobile

von etwa 15—20 PS. sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter G. Z. 375 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine in einigen 2 kalbende

Kuh

verkauft

Casp. Fuchs, Marienhagen.

4 Speicherzimmer

mit Zubeh. in schöner Lage zu vermieten.

Zu erfr. in d. Exp. d. Z.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zum 1. Dezember von Beamten gesucht.

Offerten unter G. Z. 373 an die Exp. dsr. Ztg.

Soeben trafen große Sendungen von den in meiner

95 Pfg.-

Woche so schnell vergriffenen Artikeln, welche fortwährend sehr verlangt wurden, wieder ein und gebe, um meiner Kundschaft entgegen zu kommen, nachstehende Artikel auch heute, so lange Vorrat reicht, wieder zu

95 Pfg. ab.

Ofenschirme, Kohlkasten, Kohlenfüller, Schirmvasen, Wärmflaschen, Gebäckkasten

nur 95 Pfg.

P. Schramm, Gummersbach.

Mit 1000 Mark

Ansicht sich jemand an einem, gutgehendem Geschäft zu beteiligen.

Offerten sind zu richten an die Gummersbacher Ztg. unter G. Z. 376.

Gebrauchte, aber noch gut erhaltene

Häckselmaschine, Rübenschneidemaschine und Ziehkarre

sind billig zu verkaufen.

Offerten unter G. Z. 374 an die Exp. dsr. Ztg.

Je ein Wagen **Häcksel, Kiele, Gerste, Gerstenmehl und Stroh** angekommen und gebe zu den billigsten Tagespreisen ab.

Friedr. Wirth Kotthausen Telephon Nr. 240.





Bin am Freitag, den 19. d. M., mit einer Auswahl hochtragender und frischmelker Kühe in Bomig bei Dieringhausen anwesend, wozu Käufer freundlichst einladet

Hugo Nost.



Am Samstag nachmittag, den 20. ds., komme ich mit einer schönen Auswahl Kühe an meinem Hause in Rodt bei Marienheide an.

Eduard Moos.



Erhielt einen ganz großen Transport schwerer und leichter

belgischer und französischer Arbeitspferde,

sowie 1½—2jähriger

Zucht-Stuten-Fohlen,

welche Kauf- und Tauschliebhabern empfiehlt

Jacob Simon, Pferdehandlung Elsdorf (Sieg) Fernspr. No. 17.

Hierdurch nehme ich die in der Volksversammlung in Wiehlbrück am 7. November gegen den Herrn Mittelschullehrer Kappel aus Ründeroth ausgesprochene Beleidigung zurück und bedaure, dieselbe in der Erregung ausgedrückt zu haben.

Der Redner der Versammlung: Müller.

Wenn man den Hund auf den Schwanz tritt, schreit er!

So hat sich denn auch mit jämmerlichem Geheul der kleine Klempner schnell bemerkbar gemacht. Der Schuh scheint ihn doch ganz empfindlich zu zwicken; nur ist der behäbige Schuster trotz seiner sich selbst so überhebenden Tüchtigkeit ausser Stande, den richtigen Leisten zu finden. Deshalb watet er in dem sich selbst geschaffenem schwarzen Morast gehörig herum u. denkt so für Momente wenigstens seine Schmerzen lindern zu können — doch vergeblich! Nun ja, es gibt eben Geschöpfe in der Welt, die sich im dicksten Dreck am wohlsten fühlen. Ich glaube beinahe, er plepst noch einmal u. will sich absolut den Schädel verbeulen an einem Mauerwerk, dessen Fundamente durch 100jährige emsige Tätigkeit verschiedener Generationen sinnig u. fähig gefügt wurden u. an deren Bau mit der grössten Energie u. Fleiss immer tüchtig weiter gearbeitet wird. Folgende Devise soll an diesem Bauwerk prangen:

Lass Neider — neiden!
Lass Hasser — hassen!
Was Gott mir 'geben
Das müssen's mir lassen.

Stadtverordnetenwahl.

In Gemäßheit des § 26 der Städteordnung für die Rheinprovinz wird hierdurch das Ergebnis der am 4. November cr. stattgefundenen Stadtverordneten-Wahlen bekannt gemacht.

I. Abteilung.

Zahl der Stimmenden 6. Absolute Majorität 4.
Es erhielten Stimmen:

Herr Fabrikant Karl Wallefeld	6
Herr Fabrikant Adolf Krawinkel	6

II. Abteilung.

Zahl der Stimmenden 23. Absolute Majorität 12.
Es erhielten Stimmen:

Herr Bauunternehmer Heinrich Schlösser, hier	21
Herr Kaufmann Otto Hollmann, hier	20
Herr Kaufmann Felix Bockemühl, hier	2
Herr Schlossermeister Ewald Ochel, hier	3

III. Abteilung.

Zahl der Stimmenden 142. Absolute Majorität 72.
Es erhielten Stimmen:

Herr Gerbereibesitzer Lothar Mermagen, hier	104
Herr Lederwarenfabrikant Adolf Bockemühl, hier	45
Herr Handelsmann Wilhelm Haase sen., hier	38
Herr Kaufmann Heinrich Wollmer, hier	30
Herr Schlossermeister Wilhelm Bergerhoff, hier	18
Herr Bote Wilhelm Gräfe jr., hier	30
Herr Fabrikarbeiter Wilhelm Hömann, hier	15
Herr Fabrikarbeiter Wilhelm Haase jr., hier	4

Hiernach sind gewählt die Herren Karl Wahlefeld, Adolf Krawinkel, Heinrich Schlösser, Otto Hollmann und Lothar Mermagen.

In der III. Abteilung hat zwischen den Herren Adolf Bockemühl und Wilhelm Haase sen. eine zweite Wahl stattzufinden.

Zur Vornahme dieser Wahl wird hierdurch Termin auf

Dienstag, den 23. November cr.,
nachmittags von 12½ bis 3½ Uhr,

im Sitzungssaale des Rathauses hierselbst anberaumt und werden hierzu die Wähler der III. Abteilung mit dem Bemerken eingeladen, daß bei dieser zweiten Wahl die absolute Majorität nicht erforderlich ist. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Gemeindevorstande hierselbst Einspruch erhoben werden.

Bergneustadt, 4. November 1909.

Der Wahlvorstand:
Eigen, Bürgermeister. Wilh. Bohle, Beisitzer.
Walter Rötger, Beisitzer.

Vertreter gesucht

für **Bergneustadt** und Umgegend von bereits eingeführter Großbrauerei. Offerten unter G. Z. 365 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gewinnauszug
der
221. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 8. Ziehungstag. 15. November 1909.
(Ohne Gewähr. A. d. Sch. l. Z.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. 73589
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 179966
1 Gewinn zu 5000 Mk. 40184
51 Gewinne zu 3000 Mk. 6533 7424 16871 18752 27209 34836 36580 38824 42505 58776 62787 67675 66446 68479 72650 82449 92722 102292 102673 112468 113501 116869 118170 124736 136753 166164 170754 174995 176358 186676 198048 203290 207734 207822 223861 231561 243437 245530 251775 252202 257375 259771 280812 281441 271715 271900 272398 274666 283174 290811 291821
76 Gewinne zu 1000 Mk. 4795 6654 9572 21592 31966 34198 37507 38440 39524 46036 49349 65656 66681 68114 71018 74867 75059 80977 82602 82844 83301 85149 90612 96855 101945 106130 107777 108150 109358 110600 111861 114303 118536 119915 122663 123393 125771 128204 127814 131821 133362 140267 145048 153274 156354 165483 167492 169363 176067 188195 189089 194010 201673 202906 202981 203424 204926 208070 209985 217653 223624 224064 225252 225447 233662 234451 236032 238786 243092 247764 249666 250668 252212 265675 270967 281076 287676
106 Gewinne zu 500 Mk. 534 4691 9101 9175 10386 20765 20865 21865 30865 30914 35077 36025 40588 41747 43370 47109 47563 49403 49967 54491 60675 62472 64079 64591 69402 70053 78462 75483 77303 77486 87720 88596 93551 95433 99242 101339 104459 106999 108789 109582 110844 114951 119135 126186 130336 139950 142028 143114 152010 161190 162991 163075 163083 163974 165384 168695 168935 168616 173646 175029 178402 179824 192397 196204 199378 202625 203606 207347 208233 210568 211520 213247 214898 215563 218842 220698 223012 223176 224640 225622 228575 228914 230618 235322 236535 237058 240604 245714 246832 250994 252191 252582 254994 255503 255511 263155 263515 265032 277749 279830 284051 284565 286690 298572 302578 303933
In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
42 Gewinne zu 3000 Mk. 6663 13482 13910 16575 23433 30283 36725 41123 48160 49981 51490 66281 75822 107694 116291 118695 121846 131629 133114 141472 141893 161069 165687 171971 171998 174538 208810 209667 236408 239618 239810 241953 246592 268712 267227 273785 274613 278842 288318 291309 296465 302730
73 Gewinne zu 1000 Mk. 6267 8669 11340 16758 18259 22100 25815 32871 35495 37316 46376 47838 50830 57974 60848 64693 67941 68345 68886 71484 76453 80677 93728 100527 102613 110335 112374 119735 122715 135008 138910 139653 142357 144890 145753 159011 163279 166710 172315 179925 183239 189507 195319 200115 202750 205367 206744 206870 209276 212076 212650 215489 218947 219185 220900 223932 229699 236970 238628 238773 240815 247227 253339 257691 261290 263445 265363 265965 271248 274769 275800 283153 292261
114 Gewinne zu 500 Mk. 4902 5698 7663 12890 14787 18208 20677 24266 25764 27484 33499 34869 37843 43731 44358 48207 50326 50661 60284 61379 64044 64308 67319 69923 71314 79911 89727 89790 92710 93698 96801 98047 99444 111033 112166 114632 115157 116412 118533 123369 124172 126941 127015 127198 128803 129144 129581 129592 131745 133088 133570 138681 140043 142827 146413 147725 149354 150581 151717 154234 161005 161549 161780 164622 166903 176083 176838 178862 182748 183660 184110 190556 193910 195989 198358 203925 206787 212898 217297 220580 221895 222450 224028 230467 231509 235808 239911 240313 241146 241778 242716 246878 249027 250567 250987 252026 252437 252510 259548 263969 265274 269910 272372 273960 274575 281782 286394 289080 290474 294783 295045 298559 300000 302340

Lesegesellschaft zu Gummersbach.

Sonnabend, den 20. November 1909
abends 8½ Uhr, im grossen Saal des Hotel Thiel

Projektions-Vortrag

von Herrn Prof. H. Wempe-Oldenburg. Thema: „An den Stätten alter Kultur".

Sonntag, den 21. November 1909
abends 8½ Uhr, im grossen Saale des Hotel Thiel

Experimental-Vortrag

von Herrn Prof. H. Wempe. „Die Elektrizität im Dienste des Menschen".

Preise der Plätze: Nummerierter Platz M. 1,25, für beide Vorträge M. 2,—, nummerierter 2. Platz M. 0,75, für beide Vorträge M. 1,25. Schüler M. 0,75 und M. 0.50 pro Vortrag.

Mitglieder werden gebeten, ihre Plätze rechtzeitig im Vorverkauf zu belegen. Vorverkauf bei Herrn Ed. Krüger.

Montag, den 22. November 1909
vormittags 11—12 Uhr, im grossen Saale des Hotel Thiel

Projektions-Vortrag

von Herrn Prof. H. Wempe. Thema: „Das Antlitz des Menschen". Seminarvortrag, zu dem auch Mitglieder der Lesegesellschaft Zutritt haben. Numm. Platz M. 0,75, unnumm. Platz M. 0,50.

Gründlicher Einzelunterricht Engl.-Französ., äußerst billig. Anfragen unter G. Z. 354 an die Exped. d. Ztg.

Junger Mann, flotter Stenograph und Maschinenschreiber, sucht per sofort oder per 1. Januar 1910 Stellung als **Korrespondent.** Gefl. Offerten erb. unter G. Z. 356 an die Exp. d. Bl.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** nach Barmen gesucht. Robert Salberg Barmen, Huldstr. 26.

Hausierer u. Wiederverkäufer, auch Damen, für gangbare Massenartikel gesucht. Off. u. G. Z. 371 a. d. Exp. d. Ztg.

Tücht. Mädchen sucht Stelle zur Aushülfe in Geschäft oder Haushalt. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Kaufmännischer Verein des Aggertales.
(Dieringhausen.)

Einladung

Sonntag, den 21. November 1909, nachmittags 4½ Uhr, im „Sieg-Rheinischen Hof" zu Dieringhausen

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Gründung einer oder mehrerer Zweiggruppen des Hansa-Bundes im Oberbergischen. (Gummersbach-Waldbröl-Wipperfürth, Olpe).
2. Vortrag des Privatdozenten Dr. Kewin Cöln über das Thema: „Staatsbürgerliche Erziehung als Berufsbildung" — eine Aufgabe des Hansa-Bundes —.

Zu dieser Versammlung werden hierdurch alle interessierten Kreise eingeladen. Insonderheit erlaubt die Einladung auch an die Herren Beamten und Lehrer, Fortbildungsschulen und Höh. Unterrichtsanstalten.

Dieringhausen, Engelskirchen, den 10. November 1909.

Der Vorstand:
Schaper, Vorsitzender.

6000 M. als I. Hypothek von pünktl. Zinsz. ges. Off. u. G. Z. 369 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Suche einen erfahrenen jungen Mann für meine Spinnerei als Putzer. Derselbe muß einige Assortiments für Westengarne selbständig in Ordnung halten können. Ferner suche eine Anzahl Näherinnen (möglichst mit Familie) für die Konfektion (Band einfassen) der Westen. Hohe Löhne, dauernde Beschäftigung. **Salomon Stern,** Schmallenberg, Bez. Dortmund.

Suche ein **Lehrmädchen** für Kontor und Bureau Selbstgeschriebene Bewerbungen wolle man unter G. Z. 368 an die Exped. d. Ztg. richten.

Einige Lehrmädchen zum Cotillonnähen gesucht. Adeline Breusing Schützenplatz.

Lehrling für ein kaufmännisches Bureau per sofort gesucht. Meldungen unter G. Z. 367 an die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

Für eine Kolonialwarenhandlung en gros und en detail wird ein **Lehrling** mit guten Schulzeugnissen gesucht. Näheres in der Exp. d. Z.

Umständeh. suche sof. od. 20. Nov. kath. **Mädchen** f. kl. Haush. u. Strickmasch. Eine, die im Strick. bewand., bevorzugt. Gute Behandl. w. zugesich. Gefl. Off. W. Weyler, Rubratherstr. 158, Hilden.



Täglich Eingang der neuesten Saison-Delikatessen.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden,

Gummersbach, Unter den Linden, Telephon 123. **Dieringhausen,** am Bahnhof. **Bielstein,** Hauptstrasse, Telephon 5.

Bestes und billigstes Spezialhaus für sämtliche Lebensmittel.

Frisch geröstete Kaffee's nach neuestem Verfahren geröstet, daher höchste Ausgiebigkeit und vollstes Aroma. Täglich frisch zum Verkauf bereit zum Preise

von **90** bis 1,80 pro Pfund in dunkel, naturell und gemischt.

Wir widmen dem Artikel Kaffee besondere Sorgfalt. Große Einkäufe, sorgsamste Prüfung der Sorten und Zusammenstellung von Mischungen nach bewährten, langjährigen Erfahrungen, niedrigste Feststellung der Verkaufspreise, aufmerksamste Bedienung; alles dieses wirkt zusammen, um unsere Darbietungen von Kaffee zu den seit Jahren beliebten und bevorzugten zu machen.

Feinstes Kaisermehl	Pf. 19 Pfg.	Ia. Stärke lose	Pf. 30 Pfg.
ff. Stuttenmehl	„ 22 „	Gewaschene Gerste	„ 22 „
Griesmehl fein	„ 18 „	Reis von 12 Pfg. pro Pfd. an	
Griesmehl mittel	„ 20 „	bis zu den feinsten Sorten.	
Griesmehl grob	„ 25 „	Delikateß-Sauerkraut	„ 7 „
Griesmehl französisches	„ 28 „	ff. neue Pflaumen	„ 28 „

I. I. Haushalt-Schokolade, garantiert rein, sehr beliebt, pro Pfund **75** Pf.
I. I. Haushalt-Kakao, garantiert rein, überall bevorzugt, pro Pfund **1,00.**
Malzgersten-Kaffee, sehr beliebt, pro Pfund **16** Pf.
Meßmer's Tee in allen Preislagen und Packungen.

Würfelzucker, beste Qualität	pro Pfund 24 Pf.
Stampfzucker, do. do.	„ 22 „
Weißen und braunen Kandis, prima ohne Kruste	„ 32 „

Hochfeine neue Zwiebeln	10 Pf.	Prima Mayonnaiseöl	Ltr. 150 Pfg.
Delikateß-Heller-Linsen	„ 25 „	Feines Obstaelee	Pf. 25 „
Bestes frisches Rüböl	Ltr. 65 „	Topp. Kaff. Weinkraut	„ 12 „
ff. frisches Butteröl	„ 75 „	Marmeladen u. Pflaumenmus	
ff. frisches gereinigtes Oel	„ 70 „	reines Apfelkraut süß	
Feines Baumöl	Ltr. 90, 100, 120 „	säuerlich	Pf. 40 „

Margarine, anerkannt bewährte Qualitäten, unerreicht in der Preiswürdigkeit:
Palmona — Universal — Clivia — Gravella — Palmin
bei 5 Pfd. à 55 Pfg. bei 5 Pfd. à 65 Pfg. bei 5 Pfd. à 80 Pfg.

Kokosbutter, feinste Qualität, pr. Pfd. nur **55** Pfg.
Nierenfett, garantiert rein, Pfd. **50** Pfg.

Kronen-Seife	pro Pfd 15 Pfg.	Dicken fetten Speck	
Silber-Seife	„ 19 „	Durchwachsenen trockenen Speck.	
Rechte Sparseife	„ 30 „	Blockwurst, Cervelatwurst, Leberwurst, Sülze, Mettwurst, gekochten und Roll-Schinken.	
Soda Ia.	„ 8 „ 10 „		
Seifenpulver	Paket 5 und 14 „	**Prima Aufschnitt!!**	
Konkurrenz-Seife	Stck. 15 „	Echte Frankfurter- und Halberstädter Würstchen, Pökelfleisch.	
Persil, — Fixin, — Bläue			
Geolin, — Wichse, ꝛc. ꝛc. sehr billig!			
In Bürstenwaren, Aufnehmern, Fensterledern, Bindfaden ꝛc. große Auswahl bei sehr niedrigen Preisen.			

Mainzer-Käse, große vollfette		Neue holl. Vollheringe extra dick	
10 St. 25 Pfg. Kiste 100 St. 2,25 M.		10 Stck. 45 Pfg.	
Holländer prima fett	Pf. 90 Pfg.	Neue dicke Rollmöpse, extra dicke	
im Ganzen	„ 85 „	Rollen. 10 Stck. 65 Pfg.	
Edamer prima fett	„ 90 „	Kron-Sardinen Fäßchen 1,25 M.	
im Ganzen	„ 85 „	Bratheringe, Bismarckheringe,	
Echter Emmenthaler Schweizer-Käse,		marinierte Heringe, Sardellen, Lachs	
fettig und großgelocht Pfund 1,10 M.		geräucherten Aal, Oelsardinen	
Gervais, Camembert, Rahm- und		Nordseekrabben, Kronen-Hummer	
Dessert-Käse.		Kieler Sprotten, Bücklinge.	

2 Ladungen neue diesjährige Obst- und Gemüse-Konserven!!!

	2 Pfd.-Büchse	1 Pfd.-Büchse	stramme Packung.		2 Pfd.-Büchse	1 Pfd.-Büchse	stramme Packung.
Ia. frische Schneidebohnen	36 Pfg.	25 Pfg.		Ia. Reineklauden	90 Pfg.	55 Pfg.	
Ia. frische Brechbohnen	36 „	25 „		Ia. Kirschen	80 „	45 „	
Ia. Gemüse-Erbsen	45 „	30 „		Ia. Aprikosen, ganze Frucht	110 „	65 „	
Ia. junge Erbsen	50 „	30 „		Ia. Melange	90 „	55 „	
Ia. mittelfeine Erbsen	65 „	40 „		Ia. Pflaumen	45 „		
Ia. feine feine Erbsen	100 „	55 „		Ia. Birnen	60 „		
Ia. Metzer Mirabellen	80 „	45 „		Ia. Tomatenpuree naturell	80 „		

Neue Preißelbeeren gut belesen mit 50% reiner Raffinade eingekocht. Lose per Pfund 35 Pfg. Dosen 1 Pfd. 45 Pfg., 2 Pfd. 75 Pfg., 5 Pfd. 1,80 Mark, 10 Pfd. 3,40 Mark, 25 Pfd. 8,25 Mark. — — Salz Gurken, Senf-Gurken, Essig-Gurken. — —

Spekulatius, Printen, Marzipan, Bisquits, Honigkuchen, Brallinees, engl. Fruchtbonbons, Pfeffermünz, gebrannte Mandeln, feinste Tafel-Chokoladen von **Gala Peter, Cailler, Suchard, Lindt, Sarotti etc. etc.**

Haselnüsse, Wallnüsse, Amerikanische Nüsse, Maronen-Ananas, Feigen, Datteln, Weintrauben, Tafel-Aepfel, Tafel-Birnen, Prinzess-Mandeln, Traubenrosinen, größte Auswahl, billigste Preise.

Kognak, Weine, Liköre, Punsche, Arrak, Rum, Morgenweine, Bordeauxweine, Rhein- und Moselweine, Krankenweine, Blutweine, Samos.

Cigarren, Cigaretten, Rauchtabake, Kautabake, Schnupftabake, bewährte Qualitäten, billigste Preise.
Pastorentabak, sehr beliebt, Pfd. 38 Pfg., 10 Pfd. 3,50.

Restaurants, Hotels, Speisehäuser, Krankenhäuser, Institute erhalten bei grösseren Abnahmen Vorzugspreise.
Auf Wunsch lassen wir anfragen und bringen die Waren frei in's Haus!!!

Das neue sächsische Wahlrecht.

Die Hauptbedeutung der eben vollzogenen sächsischen Wahlen liegt in dem Umstand, daß hier zum erstenmal ein Pluralwahlrecht in einem deutschen Einzelstaat zur Anwendung gelangt ist. In ganz Deutschland ist der Ausfall der Wahl mit besonderem Interesse beobachtet und besprochen worden. Das gilt in erhöhtem Maße von Preußen, welches noch vor der großen Wahlreform steht, die Sachsen zwar mit Erfolg, aber erst nach langen Mühen, Fehlern und Wirren vollendet hat. Es ist deshalb überaus lehrreich, noch einmal zurückzublicken auf die schicksalsreiche Geschichte des neuen sächsischen Wahlrechts, dessen Studium für die preußische Regierung ein gutes Mittel sein wird zur Vermeidung der schweren Fehler, die in Sachsen leider begangen worden sind.

Bis zum Jahre 1896 bestand in Sachsen das 68er Wahlrecht, ein allgemeines und direktes, das nur durch einen Steuerzensus beschränkt war. Aus Furcht vor einer Ueberflutung der Kammer durch die Sozialdemokratie, die schon fast alle Reichstagsmandate im „roten Königreich" inne hatte, führte man im Jahre 1896 das Dreiklassenwahlrecht ein. Ein Fehler, der sich rächte.

Dieses Klassenwahlrecht wurde bald unhaltbar. Seine Hauptübel waren die indirekte Wahl, die ausschließliche Begründung des Wahlrechts auf der Steuerleistung, die Teilung der Wählerschaft in drei getrennte Wahlkörper und die zweijährliche Drittelerneuerung der Kammer. Die Stimmen der 3. Klasse mit etwa 80 Prozent der Wählerschaft wurden durch das Stimmengewicht der 1. und 2. Klasse beinahe bedeutungslos. Ein Wähler der 1. Klasse hatte unter Umständen 53 mal mehr Einfluß als einer der 3. Diese schweren Schäden wurden bald erkannt.

Die nationalliberale Partei war es, die zuerst eine Reform verlangte. Sie verlangte ein Wahlrecht, das allen Teilen des Volkes die Teilnahme an der Gesetzgebung sichern solle. Die konservative Partei schwankte lange, mußte aber schließlich doch die Notwendigkeit einer Reform anerkennen. Die freisinnigen Parteien und die Sozialdemokrat e forderten schlankweg die Einführung des Reichstagswahlrechts. Besonders interessant aber war der Standpunkt der Regierung. Sie war zwar bereit zu einer Reform, durch die eine „größere Zufriedenheit" herbeigeführt würde, aber sie machte alle ihre Reformversuche von der Frage abhängig: „Wieviel Mandate wird bei diesem oder jenem Wahlrecht die Sozialdemokratie gewinnen?" Sowohl Minister von Metzsch wie sein Nachfolger Graf Hohenthal wollten also ein freiheitlicheres Wahlrecht, aber nur dann, wenn der Regierung „Garantien" geboten würden gegen eine „Ueberflutung der Kammer durch die Sozialdemokratie." Dieser Grundsatz war die Wurzel aller Schwierigkeiten.

So erschien endlich im Juni 1907 der Wahlgesetzentwurf des Grafen Hohenthal. Hiernach sollte die eine Hälfte der Abgeordneten von den amtshauptmannschaftlichen Verbänden und städtischen Kollegien, die andere nach dem Proport onalwahlsystem mit einer Zusatzstimme auf Grundbesitz, Einkommen (1600 M.) und Bildung (Einjährigen-Zeugnis) gewählt werden. Hier sollten also die Wahlen der ersten Hälfte, die sogenannten „Kommunalwahlen", die erwähnten Garantien bilden. Trotz des nennenswerten Fortschrittes dieses Systems gegen das frühere waren seine Schwächen doch zu offensichtlich, um Beifall im Lande und eine Mehrheit in der Kammer zu finden. Vor allem die Uneinheitlichkeit die Hineinziehung der Kommunen in das Parteigezänk und die durch den „Proporz" bedingte Lösung der Verbindung des Wahlkreises mit seinem Abgeordneten behagte nicht. Schon in der Vorberatung vom 4. und 6 Dezember 1907 war deshalb das Schicksal des Entwurfs so gut wie entschieden. Zur weiteren Beratung der Reform wurde deshalb eine Deputation von 23 Mitgliedern eingesetzt, der 13 Konservative, 8 Nationalliberale, 1 Freisinniger und 1 Sozialdemokrat angehörten.

In dieser Kommission wurde nun eine große Anzahl Wahlrechtsentwürfe vorgelegt, aber die meisten trugen den Charakter eines Klassenwahlrechts. So kam man dann mehr und mehr in die Bahnen, die die alte nationalliberale Forderung einschlug, die Bahn des Pluralwahlrechts. Die Mehrheit der Deputation einigte sich auf einen Kompromißvorschlag. 67 Abgeordnete, also die Zweidrittelmehrheit der Kammer, erklärten sich schriftlich bereit, seinen Grundzügen zuzustimmen, als plötzlich das Kompromiß über der Frage der Wahlkreiseinteilung scheiterte.

Die alte Wahlkreiseinteilung war infolge der Entwicklung Sachsens zum Industriestaat und der damit verbundenen Bevölkerungsverschiebung und -vermehrung unbrauchbar geworden. Aber die im Auftrag der Regierung von Geheimrat Heink ausgearbeitete und im September 1908 der Kommission vorgelegte Neueinteilung war zu sehr auf die Interessen der Agrarier zugeschnitten, vor allem litt sie an der Ungleichheit der Wählerzahlen in den einzelnen Wahlkreisen. Hingegen zeigte eine von dem nationalliberalen Abgeordneten Heitner ausgearbeitete Einteilung, daß der geforderte Ausgleich bei der Zumessung wohl möglich war. Trotzdem lehnte ihn die konservative Deputationsmehrheit ab, und die Folge war, daß die mühsam erzielte Einigung wieder zerfiel.

In diesem Augenblick trat die Regierung aus dem Schmollwinkel hervor, indem sie für den Fall der Ablehnung ihres ersten Entwurfes einen „Eventualvorschlag" präsentierte. Dieses famose Wahlrecht sollte allen privilegierten Wählern vier, allen übrigen eine Stimme geben, — also ein Klassenwahlrecht, wie es schroffer nicht gedacht werden kann. Danach würde einer „privilegierten Minderheit" von 230 000 Wählern mit je 4 Stimmen eine nicht-privilegierte Mehrheit von 400 000 Wählern mit je einer Stimme gegenübergestanden haben. Außerdem war für die großen Städte die Verhältniswahl vorgesehen.

Die Rechtsparteien, denen der Entwurf sehr günstig war, gingen nun grob vor. Trotz des Widerspruchs im ganzen Lande, trotzdem sie selber das Gefährliche einer so plumpen Gesetzgebung einsahen, stimmten sie am 2. Dezember 1908 mit nur drei Stimmen Mehrheit die liberale Minderheit nieder, und das traurige Machwerk wäre Gesetz geworden, hätte nicht eine neue Wendung das Land davor bewahrt.

Die sonst so konservative erste Kammer lehnte das Gesetz als „mit der Absicht Frieden zu schaffen, im Widerspruch stehend" ab und griff nach dem alten Kompromißentwurf zurück. Dieser wurde in eine neue Form gebracht und einstimmig angenommen. Die zweite Kammer genehmigte ihn am 22. Januar 1909 mit 72 gegen 5 Stimmen, und auch die Regierung mußte sich zur Sanktion bequemen.

Das neue Wahlrecht ist ein allgemeines, geheimes und direktes Wahlrecht mit drei Zusatzstimmen auf Bildung, Steuerleistung, Grundbesitz und Alter. Schon bei 1600 Mark Einkommen erhält der Wähler eine zweite Stimme, also fast alle qualifizierten Arbeiter haben zwei Stimmen! Ueber 50 Jahre alte Wähler, Wähler mit dem Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis und Eigentümer von Grundbesitz mit über 100 Steuereinheiten erhalten ebenfalls eine Zusatzstimme. Schon mit einem Einkommen von 2800 Mark ist die Vierstimmengrenze erreicht; mehr als vier Stimmen kann also auch der Reichste nicht erwerben. Die Kammer wird alle 6 Jahre ganz erneuert. Alle Wähler wählen an einem Tage in einem Wahlakt.*)

Obgleich die Nationalliberalen vieles anders gewünscht hatten, — sie wünschten nur zwei Zusatzstimmen und vor allem eine größere Einfachheit der Stimmennormierung, — obgleich auch eine Aufhebung der veralteten Unterscheidung von städtischen und ländlichen Wahlkreisen nicht erfolgt ist, muß das neue Wahlrecht doch als ein Fortschritt bezeichnet werden. Das haben die eben stattgefundenen Wahlen bestätigt. Sie haben den im Interesse der Gerechtigkeit notwendigen sozialen Ausgleich vollzogen. Nunmehr steht auch den arbeitenden Klassen des Volks der Weg ins Parlament offen; es ist ihnen durch das Wahlrecht eine angemessene Vertretung gewährleistet, ohne daß ein einseitiges Vorherrschen der Sozialdemokratie zu befürchten wäre. Die durch nichts mehr gerechtfertigte Herrschaft des Agrarkonservativismus ist gebrochen worden, so daß die durch das Pluralwahlrecht herbeigeführte augenblickliche Zusammensetzung der Volksvertretung als zweckdienlich angesehen werden darf. Allerdings wird das endgültige Urteil wesentlich von dem Verhalten der Sozialdemokratie abhängen. Arbeitet die 25 Mann starke sozialdemokratische Fraktion nach dem Muster der Fraktion Bebel im Reichstage, d. h., geht sie vollständig auf in der Parteipolitik unter Verzicht auf jede positive Leistung, so wird leicht ein parlamentarischer Zustand eintreten, der die Wahlrechtsfrage von neuem aufleben läßt.

Die Geschichte des sächsischen Wahlrechts wird auch auf die preußische Reform nicht ohne Wirkung bleiben. Auch in Preußen werden die Wahlrechtspolitiker, die eine Reform wollen, zu folgender Erwägung gedrängt werden: Will man und kann man nicht zu dem Reichstagswahlrecht greifen, will man kein Proportionalverfahren, will man kein Klassenwahlrecht, so bleibt nichts übrig als das Mehrstimmenrecht; d. h. also, man muß sich entschließen, die Stimmen der Wähler nach bestimmten Gesichtspunkten verschieden zu bewerten. So einfach das klingt, so schwierig ist freilich, — das zeigt der § 11 des neuen sächsischen Wahlgesetzes deutlich genug, — die praktische Gestaltung.

Dr. Bernhard Westenberger.

*) Die entscheidenden Bestimmungen sind, wie folgt, formuliert:

§ 11. Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme, soweit ihm nicht nach den folgenden Bestimmungen mehrere Stimmen zukommen.

A. Zwei Stimmen haben die Wahlberechtigten:
- a) die ein Einkommen von mehr als 1600 Mark haben,
- b) die aus öffentlichem Amt oder aus privater dauernder Anstellung ein Einkommen von mehr als 1400 Mark haben,
- c) die zur Gewerbekammer oder zum Landeskulturrat wählen dürfen und aus ihrem Betrieb ein Einkommen von mehr als 1400 Mark beziehen,
- d) die bei Abschluß der Wählerliste als Eigentümer oder gesetzliche Nutzungsberechtigte im Königreich Sachsen Grundbesitz haben, auf dem mindestens 100 Steuereinheiten haften, vorausgesetzt, daß das Gesamteinkommen des Wählers 1250 Mark übersteigt,
- e) die bei Abschluß der Wählerliste als Eigentümer oder gesetzliche Nutzungsberechtigte im Königreich Sachsen Grundbesitz haben, von dem mehr als 2 Hektar der Land- oder Forstwirtschaft oder dem Obstbau oder mehr als ein halber Hektar der Gärtnerei oder dem Weinbau dienen,
- f) die ihre wissenschaftliche Bildung durch Zeugnisse, die für den einjährig-freiwilligen Militärdienst genügen, nachweisen können.

B. Drei Stimmen haben die Wahlberechtigten:
- a) die ein Einkommen von mehr als 2200 M. haben,
- b) die im Sinne Litera A b, c ein dienstliches oder gewerbliches Einkommen von mehr als 1900 Mark beziehen,
- c) die, ohne sich in öffentlichem oder privatem Dienstverhältnis zu befinden, aus einer wissenschaftlichen oder höheren künstlerischen Tätigkeit (als Rechtsanwälte, Aerzte, Hochschullehrer, Ingenieure, Künstler, Schriftsteller oder in ähnlicher Lebensstellung) mehr als 1900 Mark Einkommen beziehen,
- d) die Grundbesitz im Sinne Litera A d haben, auf dem über 150 Steuereinheiten haften, vorausgesetzt, daß das Gesamteinkommen des Wählers 1600 Mark übersteigt,
- e) die Grundbesitz im Sinne Litera A d haben, auf dem mehr als 4 Hektar der Land- oder Forstwirtschaft oder dem Obstbau oder mehr als 1 Hektar der Gärtnerei oder dem Weinbau dienen.

C. Vier Stimmen haben die Wahlberechtigten:
- a) die ein Einkommen von mehr als 2800 M. haben,
- b) die im Sinne Litera A b, c ein dienstliches oder gewerbliches Einkommen oder im Sinne Litera B c ein Einkommen von über 2500 Mark beziehen,
- c) die Grundbesitz im Sinne Litera A d haben, auf dem über 200 Steuereinheiten haften, vorausgesetzt, daß das Gesamteinkommen des Wählers 2200 Mark übersteigt,
- d) die Grundbesitz im Sinne Litera A d haben, von dem mehr als 8 Hektar der Land- oder Forstwirtschaft oder dem Obstbau oder mehr als 2 Hektar der Gärtnerei oder dem Weinbau dienen.

Wer bei Abschluß der Wählerliste das 50. Lebensjahr vollendet hat, führt eine Zusatzstimme (Altersstimme). Mehr als vier Stimmen stehen keinem Wähler zu.

* Gegen das grassierende Denkmal-Unwesen

wettert Max Osborn in dem ersten Novemberheft der Halbmonatsschrift „Nord und Süd": Es denkmälert weder arg in deutschen Landen. Im kleinen Lauchstädt wird die Werbetrommel für ein Goethe-Schiller-Denkmal gerührt. Mögen alle neun Musen die Urheber dieses schrecklichen Gedankens erleuchten, daß sie ablassen von ihrer ebenso wohlmeinenden wie schiefen Begeisterung! Mein Gott, die Herren sind noch imstande und setzen eine Nietzschel-Kopie der Dioskuren vom Weimarer Theaterplatz in die holde Stille des lieben Badeplätzchens bei Merseburg. Warum? Nun: weil Goethe und Schiller dort Brunnen tranken, frische Luft schöpften und vor allem Komödie spielten, so daß das sächsische Zopf- und Rokoko-Kissingen „wie Bethlehem in Juda klein und groß" wurde. Die Herren sehen nicht, daß sie den Genius loci umbringen würden, wenn sie zwei Bronze- oder Marmormännchen mit Knebosen und Spitzenjabot in die zauberhafte Verlassenheit und das beredte Schweigen des heiligen Nestes hineinstapfen ließen. Aber das ist eine Marotte unserer Barbarei: wenn irgendwo in uns Gedanken und Empfindungen die Erinnerung an einen verehrten und geliebten Namen beschwören, daß seine Geister neben uns schweben, — bums! wird uns der Mann selbst brutal vor die Nase gesetzt, und alle Träume zerrinnen. Im Weimarer Goethehause, wo das Herz zittert und klopft, hing eine Zeit lang (bis Karl Kötschau den Greuel in die von ihm eingerichtete Schreckenskammer versetzte) ein Riesenschinken mit dem Marktschrei-Titel „Mehr Licht!", der uns zu Zeugen vom Tode des Gewaltigen machen wollte, daß man einen Wutanfall bekam. Im Sterbezimmer zu Sanssouci, wo zwischen zierlichem Schnörkel- und Tändelwerk fritzische Schauer den Besucher umwittern und zur Andacht zwingen, — ha, da sitzt er selbst, leibhaftig, sterbend, in Marmor gehauen: „Friedrichs des Großen letzte Tage" (von dem armen Harro Magnussen, der sich durch diesen Sensationsgewaltstreich Beachtung und Mäzenatentum erzwang). Vorbei, vorbei! .... Jagen auf schwarzen Rossen vorüber ....

In Hamburg ist Heine-Aufregung. Herr Campe junior hat den obdachlosen Dichter-Marmor vom Achilleion auf Korfu erstanden und den Gestrengen vom Rat des Stadtstaates zur öffentlichen Verwertung angeboten. Wahrscheinlich um Buße zu tun für die bescheidenen Honorare, mit denen sein Ahnherr den lebendigen Heine ehrte; denn mit Denkmälern nach dem Tode sucht die Menschheit ihre Gewissensqualen zu beruhigen, wenn sie einen großen Mann zeitlebens, wie Fontane sagte, nicht aus der Bredouille kommen ließ. Die Gestrengen aber blieben so kühl, wie man nur in Hamburg bleiben kann, und lehnten mit „gediegener" Kürze ab. Darob große Entrüstung der Oeffentlichkeit. Dankbarkeit wäre mehr am Platze gewesen. Denn der schmerzliche Melancholikus von Korfu, den ein mittelmäßiger Bildner modelliert hat, wäre Atta Trolls nicht würdig gewesen. Auf solche Erwägungen hat sich der Hamburger Senat vielleicht gar nicht eingelassen; gleichviel, de facto schulden wir ihm Dank. Nun aber hat das große Berlin-Hamburger Heinekomitee, das die Maßnahmen des privaten Konkurrenten mit einigem Schrecken verfolgt haben mag, die Zeitstimmung genutzt und seine Agitation aufs neue angefacht. Kein Zweifel, daß es bald zum Ziel kommt. Darüber wird es sich gewiß freuen, aber doch auch traurig sein. Denn im Kampfe um ein Denkmal ist eben der Kampf alles, das Ziel wenig oder nichts. So hoch ich den schönen Enthusiasmus einschätze, mit dem wahrhaftig nicht nur leicht entflammte Begeisterungsmeier, sondern Spötter und Skeptiker von hohen Graden für das Heinemonument werben, — ich weiß nicht, ob man dem Dichter wünschen soll, daß sie Erfolg haben. Heine hat ein Recht darauf, gehaßt und gefürchtet zu werden. Ich habe Angst, daß der Widerspruch gegen sein Standbild verstummen könnte. Auch Schiller hat das deutsche Gestesleben nachhaltig nur so lange befruchtet, als er noch gleichsam der Haus- und Gesinnungsdichter aller Erbosten, Oppositionellen, Freiheitsdurstigen, Nichtfürstendiener war. Damals strebte man auch mit Leidenschaft, ihm Denkmäler zu errichten. Heute ist Schiller der bedenklichsten allgemeinen Anerkennung verfallen. Man darf sich nicht nur für ihn begeistern, man ist sogar obligatorisch dazu verpflichtet, und damit ist der Dichter der Räuber, des Fiesko, der Luise Millerin, des Tell eines seiner größten Reize beraubt. Das hat gewiß vielfache Gründe; aber ich lasse mir nicht ausreden, daß die Denkmäler mitschuldig daran sind. Der Gott des alten und des neuen Bundes schütze Heine vor solchem Schicksal. Die Herren des Denkmalkomitees haben darum doppelte Pflicht, nicht nur für ein Monument schlechthin, sondern für eins von höchster künstlerischer Qualität zu sorgen. Denn das wird abermals die Majorität gegen sich haben, und der Name Heine bleibt dann wenigstens auch weiterhin in der Opposition. Es muß ein Denkmal von links her sein. Und ihr

0 0 0 2 8 (

neunzehnten Jahrhunderts, so lange er lebte, in seiner Vaterstadt gleich Null galt. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Dabei könnten die Rheinländer weit sinnvollere Buße tun, wenn sie endlich in ihr Walkraff-Richartz-Museum einen anständigen Leibl-Saal einordneten. Jeder Kenner wird ihnen sagen, wo das Material dafür zu haben wäre.

In Berlin hat man die Sammlung banaler Skulpturen, die den schönen Vorhof des alten Universitätsgebäudes um seine architektonische Wirkung betrügt, um ein miserables Treitschke-Denkmal vermehrt, um Siemerings mißlungenes Nachlaßwerk (von Toten soll man nur Wahres sagen). Wie oft hat man gebeten: Meine Herren Professoren, lassen Sie doch ab von diesem ganzfigurigen Ehrgeiz! Stellen Sie doch lieber etwa eine Reihe von Hermen, von Büsten Ihrer größten Kollegen auf schönen Postamenten auf. Damit die Jünger der Wissenschaft sich am Anblick der herrlichen Köpfe weiden, die der Geist dieser Männer sich baute — während er am Bau ihrer Rümpfe und Beine meist wenig Anteil hatte. Half alles nichts. Seitdem einmal die Brüder Humbold am Außengitter als monumentale Verherrlichungen der „sitzenden Lebensweise" des Gelehrtentums thronen und allerlei Gedanken über die Zusammenhänge dieser Lebensweise mit der menschlichen Physis anregen, seitdem die wohlhabenden Chemiker, um einen Notschrei des Volkes zu befriedigen, ihren Mitscherlich überlebensgroß ins Kastanienwäldchen gesetzt haben, ist kein Halten mehr. Herters öder Helmholtz verstellte den Haupteingang (man berechne, um wie vieles eindringlicher eine monumentale Neugestaltung von Adolf Hildebrands Büste an bescheidenerem Platze gewirkt hätte). Jetzt kam der Treitschke, halb Grabdenkmal, halb bramarbasierendes Bühnenbild Rich, diese bildhauerisch undiskutierbare Pose der geballten Faust, die auf den Geschmack der Aermsten im Geiste spekuliert, soll uns etwas von dem heiligen Sturm und Gewitter sagen, die in Heinrich von Treitschkes flammender Seele rumorten! Und nächstens kommt noch der Mommsen hinzu. Diesmal ein Kunstwerk von ungewöhnlicher Schönheit (Adolf Brütt hat es geschaffen); aber das Monumentengedränge vor dem einstigen Hotel des Prinzen Heinrich wird nun bald lebensgefährlich.

In Frankfurt a. O. aber schlägt man sich um das Denkmal Heinrichs von Kleist, den man mit einer Banalität abweisen will.

O, warum hat der Ewige kein Gebot gerichtet gegen den neu-deutsch-preußischen Monumentenunfug?

Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Zum ersten Mal seit langer Zeit tauchten im Oktober wieder Klagen über Arbeitermangel auf, und zwar war es nicht etwa der stereotype Landarbeiter- und Dienstbotenmangel, von dem man hörte, sondern in einem der wichtigsten Gewerbezweige, im Baugewerbe, wurde stellenweise ein zu schwaches Angebot an Arbeitskräften gemeldet. Die Bautätigkeit ist es auch, die der Gesamtlage des deutschen Arbeitsmarktes im Oktober ein lebhafteres Aussehen verlieh. Eine kräftige Erleichterung, wie sie im laufenden Jahre bisher noch nicht verzeichnet wurde, setzte sich im Oktober durch: der Andrang Arbeitsuchender auf je 100 offene Stellen betrug bei den an den „Arbeitsmarkt" berichtenden öffentlichen Arbeitsnachweisen im Oktober ds. Js. 142,9 gegen 165,8 im Oktober 1908. Der Andrang war demnach um 22,9 geringer als im vergangenen Jahre. Im September hatte die Erleichterung gegen 1908 12,5, im August erst 6,2 betragen. Daß die Besserung am gewerblichen Arbeitsmarkte tatsächlich durch eine beträchtliche Zunahme der Arbeitsgelegenheit veranlaßt ist und nicht etwa durch einen Abstrom des Angebotes, das geht aus der starken Zunahme hervor, die die offenen Stellen gegenüber dem Vorjahre aufweisen. Es wurden nämlich an den öffentlichen Arbeitsnachweisen rund 22 Proz. mehr offene Stellen als 1908 ausgeboten. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm dagegen um knapp 5 Proz. zu. Der Umstand, daß die Herbstbelebung im Baugewerbe am durchgreifendsten war, bewirkte, daß besonders die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften stieg: am Arbeitsmarkt für Männliche war der Andrang um 35,7 niedriger als 1908, während er bei den weiblichen Arbeitskräften nur um 4,3 hinter dem vorjährigen zurückblieb. Die Herbstsaison im Baugewerbe war fast ausnahmslos befriedigend. In den Berichten zahlreicher Plätze wird hervorgehoben, daß die Bautätigkeit sehr lebhaft sei; sie gestalte sich besonders in Städten wie Hamburg, Kiel, Hannover, Hagen, Barmen, Duisburg, Pforzheim, Augsburg und Regensburg recht rege und ließ nur in ganz wenigen Städten wie z. B. in Ulm zu wünschen übrig. Auf dem Lande wie in den Städten machte sich die gleiche Lebhaftigkeit bemerkbar. Von der Belebung der Bautätigkeit günstig beeinflußt, hielt sich auch die Arbeitsgelegenheit im Holzgewerbe auf befriedigender Höhe. Trotz des Arbeitskampfes im süddeutschen Holzgewerbe war auch dort der Beschäftigungsgrad zufriedenstellend, wie z. B. aus Mainz berichtet wird. Eine bemerkenswerte Besserung wies nach langer, langer Zeit der Stagnation endlich wieder der Arbeitsmarkt in der Eisen- und Metallindustrie auf. Wenn auch vereinzelt schon hier und da sich Anzeichen einer Erholung gezeigt hatten, so war doch im Oktober die Besserung zum ersten Mal wieder durchgreifend. Die Orte ohne Anzeichen der Erholung sind verhältnismäßig nur noch selten. Dagegen gibt es schon eine ganze Anzahl von Plätzen, aus denen über eine zunehmende Arbeitsgelegenheit in der Eisen- und Metallindustrie berichtet wird. Es sind dies vornehmlich Kiel, Berlin, Quedlinburg, Ludwigshafen, Bruchsal, Pforzheim, Freiburg, Konstanz und Augsburg. In Pforzheim ist es vor allem die Gold- und Silberwarenindustrie, in der sich die Nachfrage nach Arbeitskräften sehr gehoben hat. Die Roheisenindustrie wies in fast allen Bezirken befriedigende Arbeitsgelegenheit auf. In der Textilindustrie hat sich die Lage wenig verändert; die Regsamkeit, die der Beschäftigungsgrad schon in den Vormonaten aufwies, hat eher noch etwas zugenommen. In allen rheinischen Textilorten, so in Elberfeld, Barmen, Krefeld, Rheydt und M.-Gladbach, aber auch in Sachsen, wie in Plauen hat der Andrang gegenüber dem Vorjahr bedeutend abgenommen. An einzelnen Plätzen befriedigte freilich die Nachfrage der Textilindustrie noch lange nicht. Trotz der Belebung am Kohlenmarkte hat sich die Arbeitsgelegenheit im Bergbau noch äußerst wenig belebt, es besteht vielmehr noch immer ein beträchtlicher Ueberfluß an Arbeitskräften. So erfreulich die Besserung im Oktober ist und so sehr sie für die starke Erholung des wirtschaftlichen Lebens spricht, so sei doch darauf hingewiesen, daß schon der November wieder den üblichen Rückschlag bringen wird: das Angebot nimmt in diesem Monat stark zu, während die Nachfrage gegen Oktober schon wieder ebbt.



so sprechen täglich Hunderte, wenn sie den Annonceteil einer Zeitung durchfliegen. Und oft mit Recht. Was wird z. B. nicht alles als „Bestes" angeboten, um nach kurzer Zeit spurlos zu verschwinden. Gegenüber solchen Anpreisungen sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß ein seit 20 Jahren bewährtes, unschädliches, wohlschmeckendes und dabei billiges Frühstücksgetränk existiert, es heißt — Kathreiners Malzkaffee. In letzter Zeit werden viele Nachahmungen angepriesen (die übrigens keinem Vergleich mit Kathreiners Malzkaffee standhalten); man achte darauf, daß Kathreiners Malzkaffee nur in geschlossenen Paketen verkauft wird, mit Bild des Pfarrer Kneipp.

Sprotten und **Bücklinge** empfiehlt **W. Kopperberg,** Delikatessenhandlung, Gummersbach.

Garantiert reinen **Bienen-Schleuder-Honig!** das Beste, was es darin gibt, frisch eingetroffen in den Filialen von **Gravel & Heiden.**

Geg. Einsendung v. **30 Pf.** erhalten Sie **zwei Proben** od. gegen Nachn. v. **15 M.** eine Probekiste m. 12 Fl. unserer preisw. **Niersteiner Weine** weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstat. Im Fasse per Liter M. 1.— und höher ab Nierstein. **Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut Nierstein a. Rh.**



Sarg-Magazin Witwe Wilh. Körfer. Gummersb., Kaiserstr. 58.

Geld 5-6% sofort auf Wechsel Schuldschein, in 5 Jahren rückzahlbar, streng reell, diskret, zahlreiche Dankschreiben. **J. Stusche, Berlin W. 325,** Pennewitzstr. 32

Das Allerbeste ist **Dalli-Seifenpulver**

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach

Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in **deutscher** und **fremder** Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bar- und Spareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Die **Kasse** ist geöffnet:
vormittags 9—12 Uhr
nachmittags 3—5 „
an **Samstagen:**
vormittags von 9—1 Uhr.

Caviar
in 1/2, 1/4 und 1/8 Pfund-Büchsen.
Astrachan Pfund **10** Mark,
Malossol „ **16** „
empfiehlt
Gummersbach. Fernruf 134. **W. Kopperberg,** Delikatessenhandlung.

KUNEROL
Nur unter diesem Namen
der auf allen Packeten Doses Kübeln angebracht ist, kaufe man
KUNEROL das feinste Cocosspeisefett zum Braten Backen Kochen
Vertreter: Max Hundhausen, Dieringhausen.



Von heute ab treffen wieder **jeden Donnerstag**
prima lebendfrische
Seefische
ein. Wir verkaufen nur feinste frische Qualitäten zu den äußersten Marktpreisen.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Wie ein Ei dem andern

so gleicht die beliebte ∴ ∴ ∴
van den Bergh'sche Margarine-Marke
Vitello oder **Clever-Stolz**
der besten Naturbutter und zwar infolge ihres ausserordentlichen Buttercharakters, ihres köstlichen Wohlgeschmacks und ihres feinen Aromas. ∴ ∴ ∴
Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

E. A. Nockemann, Mühlenstr. 17
empfiehlt großes Lager in:
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen
Neuheiten in Paletots,
Loden-Joppen, Pelerinen in allen Größen, Hosen
Bleyles Knabenanzüge
Bauchhosen, Burschen- u. Knabenhosen
Sweaters in allen Größen
weiße Knabensweaters
Hansöppe, Unterhosen
Unterjacken, Hautjacken
Normal- und Biberhemden.
Große Auswahl Billige Preise.

Auf die richtige Marke kommt es an!
Darum nur **Puddingpulver** von
Dr. Oetker.

Eine billigere, wohlschmeckendere und gesundhaftere Nachspeise gibt es nicht!
Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's Backpulver.**

Gemeindesparkasse zu Obergelpe bei **Hülsenbusch**
mündelsicher, verzinst alle Einlagen vom 1. bezw. 16. jeden Monats ab
mit **3 3/4 %.**
Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags, sowie durch die Post entgegengenommen.

Geld-Darlehne 4-5% ertl. ohne Bürg. a. jed. a. Wechs., Schuldsch., Wertpapiere, auch Ratenabz. gibt **Central-Büro,** Berlin N. 24, Rchp.

Kuh-Ketten
Ochsen-Ketten
Kälber-Ketten
Ziegen-Ketten
Binde-Ketten
Zug-Ketten
Kinn-Ketten
Ketten-Zäume
Pferde-Gebisse
Striegel
Bullen-Ringe
etc. etc.
in grösster Auswahl bekannt billig.
Kwiet, Gummersbach.
Grösstes Lager aller Eisenwaren für Acker und Haus.